

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 10: Das Katechismusproblem

Artikel: Ergebnisse der Entwicklung des Katechismusproblems in der neuesten Zeit
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

will sagen, die im Staat die Macht besitzen. Und selbst die Minderheiten pflegen die Macht als Recht anzuerkennen. Von einer verkehrten Auffassung des Staates her, als ob nicht der Staat zu dienen hätte dem Volke, das sich zum Staat zusammentat, sondern als ob er vor dem Volk gewesen wäre, so etwas wie ein Gott, die Quelle selbst des Rechtes, von Dir ganz unabhängig, anmaßend und allmächtig die verschiedensten Bezirke beherrschend, die Ehe, die Kirche gar, und eben auch die Schule. Infolgedessen ist ihm dann nicht der gute Christ das eigentliche Erziehungsziel, sondern der Staatsbürger, und das ist, konkret, der künftige Parteimann. Dabei kommen, auch in katholischen Gegenden, Deine, der Kirche und der Familie Interessen vielfach zu kurz. Von andern Schulen ganz zu schweigen. Mit dem Gutmeinen allein ist es eben nicht getan. Ach, Herr, vergib uns so mannigfachen Abtrag an unserer Schuldigkeit!

Zu bitten haben wir ebenfalls reichlich Grund. Um fernerer gnädiges Wohlergehen. Um Deinen Schutz und Segen. Und daß wir seiner würdiger werden, um die rechte Unterwürfigkeit unter Deine Oberherrschaft, um willigen Gehorsam gegen Deinen heiligen Willen, um Vertrauen in Deine Macht, Weisheit und Güte, um gläubige Jenseitshaltung, Opferwilligkeit und Treue in Deinem Dienste, um stete tiefe Dankbarkeit für Dein Erlösungsoffer.

Und mit dem besondern Blick auf die Schule laß uns Dich bitten um die Fülle und Salbung des Heiligen Geistes für alle Lehrpersonen, denen ja Deine Lieblinge, die Kleinen, zu treuer Pflege anvertraut sind, daß sie diese in geduldiger Ungeduld Dir zuführen, mit überzeugten und überzeugenden Worten und mehr noch mit hinreißendem Beispiel. Schenke auch, bitte, allen maßgebenden Persönlichkeiten die Einsicht, daß Schulung und Bildung eine heilige Aufgabe sind, daß sie mehr noch auf das seelische und ewige Wohl als auf das zeitliche Fortkommen zielen müssen, daß ob dem Vermitteln von Wissen und Können die Erziehung nicht vernachlässigt werden darf, daß die Schulkompetenz kein Recht gibt, sie zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen. Wecke im Volke die Einsicht, daß auch die Familie und die Kirche zuständig sind in Sachen Schule, und zwar noch vor dem Staat und mehr als er, daß seine Schulaufgabe vornehmlich darin besteht, im Sinne der Eltern und der Kirche, letztlich in Deinem Sinne, das Schulwesen zu organisieren und zu fördern, daß damit auch seine eigenen legitimen Interessen am besten besorgt sind.«

ERGEBNISSE DER ENTWICKLUNG DES KATECHISMUSPROBLEMS IN DER NEUESTEN ZEIT

Von Prof. Franz Bürkli, Luzern

Inhalt:

- I. Die ersten Katechismen*
 - 1. Das Mittelalter
 - 2. Von Petrus Canisius bis zur Romantik
- II. Der Beginn der eigentlichen Reform*
 - 1. Der Anlaß zur Reform
 - 2. Die Reform der Münchner und Wiener Katecheten
- III. Das Religionsbüchlein*
 - 1. Die Entstehung des Religionsbüchleins

- 2. Die verschiedenen Ausgaben: H. Stieglitz – W. Pichler – Catéchisme préparatoire von Tours – das bayerische »Katholische Religionsbüchlein« für die Grundschulen – das »Katholische Religionsbüchlein« für die Hilfsschulen« – das »Büchlein vom lieben Gott« von Chr. Kunz – das »Katholische Gottlehrbüchlein« für die untersten Klassen der Erzdiözese Freiburg – das »Katholische Gottlehrbüchlein« von Karl Raab – das »Religionsbüchlein für Mutter und Kind« von

Marie Schlumpf – das »Katholische Religionsbüchlein« von Friedrich Ernst – das »Religionsbuch für Schule und Familie« der Diözese Basel – »A l'écoute du Bon Dieu« der Diözese Basel

3. Ergebnisse

IV. Reformvorschläge der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts

»Der Katechismus der katholischen Religion für Volksschulen« von Chr. Kunz – der »katholische Katechismus in organischer Form« von F. Egle – der »Katechismus der katholischen Religion« von P. Schmitz – der »erweiterte Katechismus« von J. Schmitz – der »Katechismus der katholischen Religion« von A. Striegl – der »Catéchisme pour la Suisse romande« von Bischof Besson – der »Catéchisme illustré des Petits« von Mgr. Houbant.

V. Die neueste Entwicklung der Katechismusreform

1. Der Stand zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg
2. Die neuen Ideen: J. A. Jungmann – W. Pichler – Msgr. Götzl – F. M. Willam – F. X. Arnold
3. Die neuen Katechismen: Der »Catéchisme à l'usage des diocèses de France« des Verlages Mame, in zwei Ausgaben – derselbe Katechismus des Verlages Tardy in Bourges – der Katechismus der Diözese Basel – der belgische Katechismus – der Katechismus der Diözese Straßburg – die »Christenlehre« von Eugen Fischer – der holländische Katechismus – der Katechismus von Quinet und Boyer – der Katechismus der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg – der »Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands« – der Entwurf des neuen österreichischen Katechismus – der Entwurf des Katechismus des Bistums St. Gallen

VI. Ergebnisse

1. Der Sieg des Lehrstückkatechismus
2. Das theologisch-kerygmatische Anliegen
3. Die Notwendigkeit der Bibelkatechese für die untern Klassen
4. Vertiefte Vorbereitung der Katecheten

I. DIE ERSTEN KATECHISMEN

1. Das Mittelalter

Franz Xaver Kunz, Direktor des Lehrerseminars in Hitzkirch, gab mit A. Port-

mann, Professor an der theologischen Fakultät Luzern, im Jahre 1899 in 2. Auflage den sog. »Katechismus des hl. Thomas von Aquin« heraus, dem er im Anhang fünf Volks- und Kinderkatechismen aus dem 13. und 14. Jahrhundert beifügte (Luzern, Räber). Seite 251 bemerkt er, daß zu einem Schul- und Kinderkatechismus offenbar ein Dreifaches gehöre: 1. er müsse vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich, für den religiösen Unterricht der Jugend bestimmt sein; 2. er müsse die notwendigen katechetischen Lehrstücke, insbesondere diejenigen vom Glauben, von den Geboten und von den Sakramenten enthalten; 3. er müsse diese Lehrstücke in einer kurzen, klaren und der kindlichen Fassungskraft entsprechenden Form bieten. Er zeigt auch, daß es an solchen Handbüchern im Mittelalter nicht gefehlt hat. Als Beispiele führt er S. 252 ff. den »Libre de la doctrina pueril« des Raymundus Lullus (1235 bis 1315) an, ferner die französische Bearbeitung dieses Buches unter dem Titel »Trésor des humains« (1482 Paris), den »Libretto della dottrina cristiana« aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, das »Fundamentum aeternae felicitatis«, das gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Köln und Leipzig erschien. Dazu fügt er das »opusculum tripartitum« und das »ABC des simples gens« Gersons, die »Tafel des christlichen Lebens« (vergl. auch Bahlmann, Beilage zu: Deutschlands kath. Katechismus bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Münster 1894). Er publiziert im erwähnten Werke S. 263 ff. die deutsche Übersetzung des »Kirchenspiegels« des hl. Edmund von Canterbury († 1242), den Katechismus des Laurentius Gallus († 1295), den Katechismus der Synode von Toledo (1323) und die beiden schon erwähnten Werklein: Libretto della dottrina cristiana (1. Hälfte des 14. Jahrhunderts) und Fundamentum aeternae felicitatis (14. oder 15. Jahrhunderts).

2. Vom hl. Petrus Canisius bis zur Romantik

Alle diese Werke sind aber noch nicht Katechismen im heutigen Sinne des Wortes. Sie sind vielmehr kurze Darlegungen des Offenbarungsgehaltes, wie etwa heute volkstümliche religiöse Schriften die Lehre der katholischen Kirche darlegen. Sie sind wohl noch mehr für die Erwachsenen berechnet als für die Kinder. Mit der Art der heutigen schulbuchmäßigen Katechismen sind sie kaum vergleichbar.

Das wird aber mehr der Fall bei den Katechismen, die *Christoph Moufang* in seinem Werke »Katholische Katechismen des 16. Jahrhunderts in deutscher Sprache« (Mainz 1881) herausgab. Es handelt sich dabei um die Katechismen des P. Theoderich Kölde, des P. Johann Dietenberger, des Georg Wicelius (des Ältern), des Johann von Maltiz, des Johann Gropper, des Petrus von Soto, des Michael Helding, des P. Johann Fabri, des Caspar Contarini, des hl. P. Petrus Canisius, des Jodocus Loricus, des Georg Mathaei. Vor allem der Katechismus P. Theoderichs von Kölde gilt als der erste Katechismus, der dem heutigen Katechismus schon ziemlich nahe kommt.

Einen ganz bedeutenden Schritt ging die Entwicklung der Katechismen mit den Werken des hl. Petrus Canisius voran (*Societatis Jesu selecti scriptores II, S. Petri Canisii Doct. eccl. Catechismi Latini et Germanici*, Rom/München 1933/36). Über die Entstehung dieser Katechismen unterrichtet uns zuverlässig O. Braunsberger in seiner »Entstehung und erste Entwicklung der Katechismen des sel. Petrus Canisius« (Freiburg 1893). Der große Erfolg dieser Katechismen ist der damaligen geschichtlichen Lage zu verdanken, die durch die Reformation veranlaßt, eine genaue und klare Darstellung der reinen Lehre verlangte; Canisius war der Mann, der mit lebendigem, unverfälschtem und gesundem

Glauben auch eine zeitgemäße Darbietung des Stoffes für alle Schichten des Volkes verband. Sein gläubiger, übernatürlicher Sinn zeigt sich vor allem im Aufbau der Katechismen, der folgende Struktur zeigt:

1. Vom Glauben und den 12 Artikeln des Apostolischen Glaubens;
2. Von der Hoffnung und dem Vater unser;
3. Von der Liebe und den Zehn Geboten;
4. Von den hl. Sakramenten;
5. Von wahrer christlicher Gerechtigkeit (Moufang S. 559 ff., 613 ff.).

Man darf nun nicht glauben, mit Canisius habe die Entwicklung ihre letzte Höhe und ihr Ende gefunden. Franz Xaver Thalhofer zeigt in seinem Buche: »Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe« (Freiburg 1899), wie sich die folgenden Jahrhunderte zum Canisianischen Katechismus verhielten. Von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hatte Canisius den Vorrang; von der Mitte des 18. Jahrhunderts an aber zeigt sich ein beständiger Drang nach Neuerungen und eine Verdrängung der Katechismen des Canisius. Karl Raab legt in seinem Buche »Das Katechismusproblem in der katholischen Kirche« (Freiburg 1934) dar, wie von der Glaubensspaltung bis zur Aufklärung der Katechismus den Charakter eines Tradierungs- und Exponierungsbuches hatte und somit ein *Lehrerbuch* war. In der Aufklärungszeit wird er ein Entwicklungs- und Lesebuch und damit ein *Schülerbuch*. In der Romantik ist er ein Erziehungs- und Tatbuch, und heute kennzeichnet er sich als Lehr- und Unterrichtsbuch und wird damit wieder Schülerbuch. Die pädagogische Reformbewegung wollte daraus ein Arbeits- und Bildungsbuch machen, während der Catechismus Catholicus des Kardinals Gasparri als ein Vorlage- und Merkbuch gekennzeichnet wird. Die neueste Stufe der Entwicklung, die in Raabs Buch

nicht mehr berücksichtigt wird, mußte und will nun ein Glaubensverkündigungsbuch schaffen. Was Raab und Thalhofer besonders für Deutschland zeigen, weist Joh. Hofinger in seinem gründlichen Werke »Geschichte des Katechismus in Österreich« (Innsbruck 1937) besonders klar für Österreich nach.

In der Zeit der Romantik wollte in Deutschland vor allem *J. B. Hirscher* in seinem religionspädagogischen System die Bibel im Sinne einer Religionsgeschichte mehr berücksichtigt wissen. (Vgl. F. Bläcker, *J. B. v. Hirscher und seine Katechismen* [Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, Bd. VI], Freiburg 1953.) Er glaubte, auf diese Weise den Rationalismus der Aufklärung überwinden und den übernatürlichen Charakter des Christentums wieder mehr zur Geltung bringen zu können. Aber es erstand ihm im Neuscholastiker *P. J. Deharbe SJ.* ein Gegner, der den Einfluß Hirschers auf die Katechismusentwicklung zu dämmen verstand. 1847–1900 hatten die Deharbeschen Katechismen im deutschen Sprachgebiet die unbedingte Vorherrschaft; Hirscher konnte sich kaum in Württemberg halten und wurde dort von Ignaz Schuster, Gustav Mey und Friedrich Justus Knecht weiter bearbeitet. Der Bearbeiter des Deharbeschen Katechismus war *P. Jakob Linden SJ.*, dessen Katechismus von 1900–1924 die Herrschaft in Deutschland inne hatte. Sein Nachfolger *P. Th. Mönnichs SJ.* schuf endlich den bekannten deutschen Einheitskatechismus. (Vgl. dazu: W. Busch, *Der Weg des deutschen katholischen Katechismus von Deharbe bis zum Einheitskatechismus*, Freiburg 1936).

II. DER BEGINN DER EIGENTLICHEN REFORM

1. Der Anlaß zur Reform

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigte sich bei vielen Katecheten eine größere

Unzufriedenheit mit den erzielten Erfolgen. Man bemerkte immer deutlicher, daß die Art des Katechisierens die Seelen der Kinder nicht recht oder doch nicht im gewünschten Maße zu erfassen vermochte. Die Kinder lernten wohl die Antworten auswendig, aber sie blieben innerlich kalt und unbeteiligt. Der Katechismus mit seinem Frage- und Antwortsystem verführte die Katecheten zu einer trockenen und intellektualistischen Methode, die den Seelen der Kinder nichts bot. Jede Frage und Antwort wurde für sich behandelt und erst noch zerlegt und analysiert. Die zur Veranschaulichung verwendeten Beispiele ergriffen die Kinder mehr als der eigentliche Unterrichtsstoff. Die Wirkung auf die praktische Lebensgestaltung ließ sehr zu wünschen übrig, und die auswendig gelernten Texte wurden recht bald wieder vergessen.

2. Die Reform der Münchner und Wiener Katecheten

Sowohl der Münchner wie der Wiener Katechetenverein befaßten sich ernsthaft mit diesem Probleme. Der Münchner Katechetenverein war angeführt von *Heinrich Stieglitz*, der Wiener von den Brüdern *Wilhelm* und *Joh. Ev. Pichler*. So kam es seit 1903 zu vielen katechetisch-pädagogischen Kursen und Kongressen, z. B. in Wien 1912, München 1928, Luzern 1907. Vergleiche F. Rast, *Zur Theorie und Praxis der Katechese*, zugleich Bericht über den katechetischen Kurs in Luzern (Luzern 1909). Vor allem ging es dabei um eine Erneuerung und Anpassung der Katechese an die kindliche Geisteshaltung und um die Lebendigmachung der religiösen Werte durch die Liturgie. Schon 1905 hatte Dr. Anton Weber eine Broschüre über »Die Münchener katechetische Methode« herausgegeben (Kempten und München), in der er sich mit dem Problem auseinandersetzt und die neuen Vorschläge

unterbreitet. 1907 erschien von Wilhelm Pichler eine Broschüre »Unser Religionsunterricht. Seine Mängel und deren Ursachen« (Wien). Die Münchner verfochten ihr Anliegen besonders auch in den »Katholischen Blättern«, die Wiener in den »Christlich pädagogischen Blättern«. Aber die Angriffe blieben nicht aus. Schon 1909 hatte Dr. W. H. Meunier in Köln ein Buch gegen die Münchner Methode erscheinen lassen: »Die Lehrmethode im Katechismusunterricht.« Man suchte vor allem theologische Argumente gegen die Herbart-Zillerschen Formalstufen geltend zu machen. Aber den Reformern gelang der Nachweis, daß ihre Psychologie nicht im geringsten gegen die Theologie verstoße. Viele Katecheten bedienten sich von nun an der Münchner Methode; sehr viele aber blieben bis heute bei der alten *textanalytischen* Methode.

Die *Münchner Methode* hat erkannt, daß ohne Anschauung überhaupt keine Begriffsbildung möglich ist. Sie stellt daher vor jede Katechismuslektion eine anschauliche Grundlage, die sie vor allem in der biblischen Erzählung findet. Sie verlangt aber auch, daß jede Lektion eine anschauliche Einheit, ein geschlossenes Ganzes bilde. Die Erzählung erhält daher in ihr die größte Bedeutung; in ihr soll der zu behandelnde Stoff anschaulich enthalten sein, und aus ihr soll das katechetische Ergebnis herausgelöst werden. Sie führt von der Anschauung des Konkreten zur Bildung der abstrakten Begriffe (Synthese im didaktischen Sinne), nicht wie die bisher allgemein übliche Analyse, die aus dem Begriffen die einzelnen konkreten Lehren abzuleiten versucht. Damit wird die Biblische Geschichte Grundlage der Katechese, während sie bei der analytischen Methode nur als Illustrationsmittel benützt worden war. Die Analyse kannte nur die drei Stufen der Darbietung der Offenbarungswahrheit in Form eines Katechismussatzes

(z. B. einer Definition), die Erklärung dieses Satzes, die Wort für Wort geschah, und die Anwendung des Satzes auf das praktische Leben. Die Münchner Methode aber (Synthese) kam zu den bekannten sieben Formalstufen der 1. Einstimmung, 2. Zielangabe, 3. Darbietung (in Form einer biblischen Erzählung), 4. Erklärung, 5. Vertiefung (Verbindung mit dem persönlichen Leben des Kindes, Einordnung in die Gesamtheit des Offenbarungssystems), 6. Zusammenfassung und 7. Nutzenanwendung. (Siehe Bürkli, Handbuch der Katechetik, S. 212 ff.)

Die praktische Auswirkung zeigte sich deutlich in der *Gestaltung der Katechismen*, vor allem im »Katechismus der katholischen Religion für die Oberstufe der Pfarrkatechese« von Wilhelm Pichler.

Dieser Katechismus wurde in den Diözesen Trient und Brixen offiziell eingeführt und erfreute sich auch vor allem in den Missionen großer Beliebtheit. Er ist mit Bildern von Philipp Schumacher illustriert. Der ganze Katechismus ist in Lehrstücke eingeteilt, deren jedes aus fortlaufenden und zusammenhängenden, gut gegliederten Texten gestaltet ist. Dieser Text ist nicht eine biblische Erzählung, aber er hält sich mehr oder weniger eng an die Bibel. An diesen Text schließen sich die eigentlichen Katechismusfragen und -antworten an. In der Darbietung vorkommende Worte Jesu oder wörtlich angeführte andere Bibeltexte sind hervorgehoben und mit fortlaufenden Nummern wie die Antworten versehen, um so zu zeigen, daß auch sie auswendig gelernt werden müssen. Der Aufbau des Katechismus lautet: 1. Vom apostolischen Glaubensbekenntnis; 2. Von den Geboten; 3. Von den Sakramenten und dem Gebete. Der offizielle Katechismus (Katechismus der katholischen Religion), der von den Bischöfen Österreichs am 25. November 1930 gut-

geheißen worden war, schloß sich der Pichlerschen Methode noch nicht an.

Mehr als in den Katechismen zeigte sich in den Kommentaren und Handbüchern, in den fertigen Katechesen, die publiziert wurden, der Erfolg der Münchner Methode. Sie gingen allmählich fast alle auf die Forderungen der Reformer ein, und heute ist kaum ein solches Werk zu finden, das ihre Grundsätze nicht befolgt.

III. DIE RELIGIONSBÜCHLEIN

1. Die Entstehung der Religionsbüchlein

Noch einen weitem großen Erfolg kann die Münchner Methode buchen. Bisher hatte man für die Unterstufe der Volksschule fast allgemein den Kleinen Katechismus benützt, der nur ein Auszug aus dem Großen Katechismus war. Er sollte die grundlegendsten Wahrheiten in einem ersten engen Kreise behandeln; der Große Katechismus sollte den Stoff bedeutend erweitern. So entstanden zwei oder mehrere konzentrische Kreise, in denen der grundlegende Stoff immer wieder als Kern erschien und erweitert wurde. Man hoffte damit eine um so gründlichere Vertiefung und Aneignung der Glaubenswahrheiten zu bewirken, bedachte aber nicht, daß die Kinder so auf den obern Stufen den Eindruck erhielten, sie hätten eigentlich alles schon behandelt und wüßten alles, und der Unterricht in den obern Klassen biete ihnen nichts Neues mehr. Man übersah, daß die Kinder so des Unterrichts überdrüssig werden mußten, und daß der erwünschte Erfolg aus psychologischen Gründen gar nicht eintreten konnte.

Aus solchen negativen Erfahrungen und den guten Erfolgen der Münchner Methode drängte sich allmählich die Einsicht auf, daß die Unterstufe eines eigenen Lehrbüchleins bedürfe, das nicht nur ein Auszug aus dem Großen Katechismus ist, sondern nach den seelischen Gesetzen der

Altersstufe aufgebaut werden müsse, die es zu benützen habe. So entstanden allmählich die verschiedenen Religionsbüchlein, deren wir eine große Anzahl besitzen.

2. Die verschiedenen Ausgaben

Das »Größere Religionsbüchlein«

von H. Stieglitz

Allen voran ging das »Größere Religionsbüchlein«, das Dr. *Heinrich Stieglitz* bearbeitete und mit Bildern von Augustin Pacher schmückte (Kempten-München). Es geht in der Form der Darbietung ähnliche Wege wie der Pichlersche Katechismus. Es unterscheidet sich aber von ihm, indem es die Merksätze gleich in den Text der Darbietung einbaut und durch Sperrdruck und fortlaufende Numerierung am Rande kennzeichnet. Nach der Darbietung folgen die, wie die Merksätze numerierten, Fragen, und am Schlusse stehen in Form von Bibelsprüchen einige Ermahnungen. Der Aufbau nennt: Glaube, Gebote, Gnadenmittel.

Das »Katholische Religionsbüchlein«

von W. Pichler

Andere Wege schlägt das österreichische »Katholische Religionsbüchlein« ein, das von *W. Pichler* bearbeitet (seit der 11. Auflage 1931 wird der Name des Verfassers erwähnt) und von Philipp Schumacher illustriert ist. Vor 1931 enthielt es einen Kleinen Katechismus in alter Form und als Hauptteil eine kurze Biblische Geschichte mit Lehren und Gebeten. Aus jeder biblischen Geschichte werden eine oder mehrere Katechismuswahrheiten abgeleitet, die in Form von Fragen und Antworten angefügt sind. Am Schluß fast jeder Lektion steht eine Ermahnung, eine Erweckung eines Tugendaktes oder ein Lied oder Gebet. Seit 1931 geht die Biblische Geschichte voran, der Katechismus aber folgt ihr und ist ausdrücklich als Auszug aus dem Katechismus gekennzeichnet.

Dieses Religionsbüchlein ist ein Wegbereiter der eigentlichen Bibelkatechese geworden.

Der »Catéchisme préparatoire« von Tours

Im Jahre 1945 erschien bei Mâme in Tours ein »*Catéchisme préparatoire*« mit Illustrationen von Pierre Rousseau. Dieses Büchlein ist für die Sieben- bis Neunjährigen bestimmt; es hat also in Frankreich dieselbe Aufgabe zu erfüllen wie bei uns das Religionsbüchlein. Seine 45 Lektionen sind nach dem System der Lehrstücke aufgebaut und weisen folgende Struktur auf:

Ein mit vielen kleinen Bildern durchsetzter *Text* enthält den zu erarbeitenden Stoff; diesem folgen einige *Fragen* als Rückblick, als Vertiefung und Befestigung. Darauf kommt ein etwa halbseitiges *Bild*, das den Hauptgedanken der Lektion konkret darstellt; sehr oft, aber nicht immer, ist dieses Bild biblischen Inhalts; ein fettgedruckter Satz steht darunter und soll den Gedanken einprägen. Darauf folgt ein *Résumé*, das, wenn möglich, bereits in zwei oder drei Sätzen auf den später zu benützenden Katechismus hindeutet; zuweilen sind diese Sätze bereits mit der Nummer der einschlägigen Katechismusfrage versehen. Ein kurzes *Gebet* schließt die Lektion ab . . . Ebenso interessant ist die Struktur des ganzen Büchleins. Der erste Teil spricht von Gott, unserm Schöpfer (Gotteslehre, der sündige Mensch, das auserwählte Volk), der zweite Teil handelt von Jesus, unserm Erlöser (Geschichte Jesu, Lehre Jesu, Taten Jesu); der dritte Teil spricht von der Kirche, unserer Mutter (Stiftung der Kirche, die Kirche gibt uns das übernatürliche Leben, unser Leben mit Jesus in der Kirche); ein vierter Teil endlich bietet eine Beicht-, eine Kommunion- und eine Meßandacht und die wichtigsten täglichen Gebete. — Das Büchlein will auf eine möglichst anschauliche und nicht katechismusartige Form

die Kinder in die Religion einführen. Das ist sehr lobenswert. Aber man fragt sich doch, ob es nicht zu viel Stoff biete, und ob die Beziehungen zum Großen Katechismus ihm zum Vorteil gereichen. Wenn man das Religionsbüchlein von Pichler damit vergleicht, erkennt man auf sehr eindrückliche Art, wie die Verwendung der Biblischen Geschichte im Religionsbüchlein viel wirksamer, lebendiger und anschaulicher ist als die hier angewandte Methode. So ist zum Beispiel die Lehre von Gott in der ersten Lektion doch recht katechismusmäßig abstrakt ausgefallen; daran können auch die vielen kleinen Bildchen nichts ändern. Und wozu dienen denn auf dieser Stufe die vielen beigefügten Landkarten? So ergibt sich sehr deutlich die Einsicht, daß für die hier zu erfassende Altersstufe die schlichten Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament ohne alle historischen Hintergründe die beste Grundlage für die religiöse Unterweisung ergeben. Für noch kleinere Kinder hätte man von den Personen und Gegenständen der kindlichen Umwelt auszugehen, wie das Pichler in seinem Büchlein für die Erstkläßler tat. Jegliche verfrühte Hinführung zum Katechismus wirkt sich negativ aus.

Das bayerische »Katholische Religionsbüchlein für die Grundschulen«

Das von den bayerischen Bischöfen herausgegebene »*Katholische Religionsbüchlein für die Grundschulen*« (München) enthält neben der Biblischen Geschichte ebenfalls einen Kleinen Katechismus, der jene Fragen und Antworten in systematischer Reihenfolge enthält, die im biblischen Teile sich jeweils als Merksätze ergeben haben und dort je nach dem Gehalte der biblischen Erzählungen, die in historischem Verlaufe geboten werden, zerstreut vorgefunden werden. So ist es für einen Katecheten, der in der Bibelkatechese auch nur ein wenig Erfahrung hat, leicht, einen

Beicht-, Kommunion- und Firmunterricht zusammenzustellen. Die Illustrationen stammen von Philipp Schumacher.

Das »Katholische Religionsbüchlein für
Hilfsschulen«

Ein ähnliches »*Katholisches Religionsbüchlein für Hilfsschulen*« trägt ebenfalls die Genehmigung der Freisinger Bischofskonferenz (Düsseldorf 1929). Es geht ganz ähnliche Wege wie das der bayerischen Grundschulen, ist aber textlich leichter. Der Text der biblischen Geschichten ist aber noch mehr aufgeteilt und die Merksätze sind kürzer. Dazu kommen bedeutend mehr Verbindungen mit dem praktischen Leben des Kindes und mit der Liturgie. Die Merksätze sind nicht nummeriert. Der zweite Teil des Büchleins enthält einen Katechismus, der die Merksätze des biblischen Teiles als Antworten auf die systematisch geordneten Fragen enthält. Die Verbindung zwischen dem biblischen und dem Katechismusteil ist wohl inhaltlich durch den Wortlaut dieser Antworten, nicht aber äußerlich durch die Nummerierung der Fragen und Merksätze und durch Angabe der Nummern der betreffenden biblischen Geschichten hergestellt. Das Büchlein enthält neben einem Gebetsteil, einer Beicht- und einer Kommunionandacht auch noch eine kleine Heiligenlegende. Die farbigen Bilder stammen von Ph. Schumacher, die schwarzen Bilder der Heiligenlegende sind dem Werke »An heiliger Stätte« von Bihlmeyer (Berlin) entnommen.

»Das Büchlein vom lieben Gott«
von Chr. Kunz

»*Das Büchlein vom lieben Gott*« vom Geistlichen Rat Christian Kunz (München 1934) will ein Versuch einer Verbesserung des Religionsbüchleins für die Unterstufe der Volkshauptschule sein. Für die Zweitkläßler soll die Bibel nach den Grundsätzen der Bibelkatechese die Führung ha-

ben; im dritten Schuljahr aber sollen Biblische Geschichte und Katechismus getrennt erteilt werden. Die Vorbereitung auf die erste heilige Beichte und Kommunion soll im dritten Schuljahre geschehen. Das Büchlein enthält einen Kleinen Katechismus in herkömmlicher Art (Glaube, Gebote, Sakramente, Gebet); dann folgt eine kleine Biblische Geschichte, die die einzelnen Erzählungen etwas zu sehr zerreißt und aufteilt. Der Katechismus ist noch stark im Begrifflichen stecken geblieben; 140 Fragen und Antworten sind für diese Stufen eine zu schwere Belastung. Der Katechismus nimmt auf die Biblische Geschichte leicht Bezug, die Bibel aber enthält nur die einzelnen Erzählungen, deren Gehalt katechetisch nicht ausgeschöpft wird. Die versuchte Verbesserung scheint nicht gelungen zu sein.

Das »Katholische Gottlehrbüchlein«
der Erzdiözese Freiburg

Dagegen ist das »*Katholische Gottlehrbüchlein*« für die untern Klassen der Erzdiözese Freiburg eine sehr gute Leistung (Freiburg 1948, 2. Auflage). Es enthält nur noch die katechetisch bearbeiteten biblischen Geschichten und einen guten Gebetsanhang, hingegen keinen Katechismus mehr. Aus den einzelnen Erzählungen werden die einschlägigen Wahrheiten abgeleitet und in Fragen und Antworten festgehalten; diese sind wieder mit Anwendungen, Gebeten und Liedtexten durchsetzt. Beicht-, Kommunion- und Firmunterricht sind gut ausgebaut. Die Strichzeichnungen stammen von Ph. Schumacher und L. Barth.

Das »Katholische Gottlehrbüchlein«
von Karl Raab

Die Grundlage des oben erwähnten Büchleins ist das »*Katholische Gottlehrbüchlein*« von Karl Raab (Freiburg 1933), der ja auch das Büchlein der Diözese Freiburg bearbeitet hat. Es ist nach den er-

wählten Grundsätzen verfaßt. Im Inhaltsverzeichnis sind hinter den einzelnen Abschnitten des Lehrgutes auf eine einfache Weise die Bezeichnungen angebracht, die zeigen, in welchem Schuljahre die betreffenden Stoffe behandelt werden müssen.

Das »Religionsbüchlein für Mutter und Kind« von Marie Schlumpf

Besondere Erwähnung verdient auch das »*Religionsbüchlein für Mutter und Kind*« von Marie Schlumpf (1933 im Selbstverlag der Verfasserin, 1939 Freiburg i. Br.). Es ist zwar noch in der Art der Kleinen Katechismen in Frage- und Antwortform verfaßt und gehört nicht in die Reihe der Bibelkatechesen; aber es trifft den kindlichen Ton so gut und ist so von echter Frömmigkeit geprägt, daß es dem Katecheten und den Eltern beste Dienste leistet für die religiöse Erziehung und besonders auch für die Vorbereitung auf die erste heilige Beichte und Kommunion. In seinem Aufbau hält es sich aber nicht an das Katechismussystem, sondern es wählt jene Stoffe aus, die für die kindliche Lage passend sind. Die Strichzeichnungen stammen von Bertha Schneider.

Das »Katholische Religionsbüchlein« von Friedrich Ernst

Die Diözese Rottenburg besitzt ein »*Katholisches Religionsbüchlein* für die Grundschule« (3. und 4. Schuljahr) von Friedrich Ernst (Bader, Rottenburg). Es beruht auf den Grundsätzen der Bibelkatechese und enthält 39 Geschichten aus dem Alten und 49 Geschichten aus dem Neuen Testament, die ungefähr dem entsprechen, was wir sonst in den kleinen Biblischen Geschichten haben. Auf den leichten Text jeder Geschichte folgen einige Merksätze, und diesen folgt meistens ein Gebetchen oder eine Anmutung. Der Akzent liegt ganz deutlich auf den biblischen Geschichten. Ein Anhang bietet einige Kindergebete, eine kurze Einführung in das Sakrament

der Buße und auch in das Sakrament des Altares; ebenso folgt eine Einführung in das heilige Meßopfer und eine sehr kurze Einführung in das Kirchenjahr. Endlich folgt noch eine christliche Tages- und Lebensordnung. Die vielen Illustrationen stammen von Ph. Schumacher.

Das »Religionsbuch für Schule und Familie« der Diözese Basel

Eine sehr wichtige Stelle in der Reihe der bisher behandelten Bücher nimmt das »*Religionsbuch für Schule und Familie*, Bibelkatechese des Bistums Basel«, von Dompropst Dr. h. c. J. Mösch, ein (Einsiedeln 1941). Die reiche und künstlerisch hervorragende Illustrierung stammt von Hans Stocker und Jacques Düblin. Dieses Buch hat (außer im ersten Teil) die Grundsätze der Bibelkatechese grundsätzlich durchgeführt; sein Ausgangspunkt war ja auch das Raabsche Gottlehrbüchlein. Aber es enthält neben dem für die Kinder bestimmten Text zugleich die ausgeführten entsprechenden Katechesen. So wurde das Buch zwar für die Kinder zu umfangreich und umständlich. Man hat sich daher genötigt gesehen, daraus ein »*Lernbüchlein*« für die zweite Klasse mit dem Beicht- und einem ganz kurzen Kommunionunterricht, und ein solches für die dritte und vierte Klasse mit ausführlichem Kommunion- und Firmunterricht (mit ausführlicher Lehre von der Kirche) herzustellen (Sollthurn 1946, resp. 1949). Die fertigen Katechesen sind in diesen Lernbüchlein weggelassen, so daß sie sowohl dem Inhalt als auch der äußern Form nach für die Kinder gut brauchbar geworden sind. Die Erfahrungen mit diesem Religionsbuche lehren ein Doppeltes: 1. Es ist kaum möglich, ein Religionsbuch herzustellen, das sowohl für den Unterricht in der Schule und zugleich für den privaten Unterricht in der Familie gleich geeignet ist; entweder dient es dem einen oder dem andern Zwecke; beiden kann es kaum zugleich in genügen-

der Weise dienen. 2. Die Katecheten müssen für den Gebrauch eines solchen Buches genügend vorbereitet werden, sonst leiden sie unter den sich einstellenden Schwierigkeiten zu sehr, besonders so lange sie durch die alte Form der Katechismen zur scheinbar bequemen analytischen Katechese gedrängt werden.

»A l'écoute du Bon Dieu«
von Gabriel Cuenin

Wohl das neueste Religionsbüchlein ist der Manuel de catéchisme biblique du Diocèse de Bâle, das dem Titel »A l'écoute du Bon Dieu« trägt und 1949 in Porrentruy erschienen ist. Wie der Untertitel sagt, soll es den Schülern der ersten vier Schuljahre des französischsprechenden Teiles der Diözese Basel dienen. Eine kurze Einleitung des Bischofs und ein Plan d'étude, der festsetzt, welcher Stoff in jedem Schuljahre behandelt werden müsse, gehen den 57 Lektionen voraus. Der Aufbau des ganzen Büchleins hält sich nicht an die Bibel, sondern bietet die notwendigen Katechismuswahrheiten in mehr systematischer Form; er beginnt mit der Gotteslehre, geht zu der Lehre von den Engeln über, spricht dann von der Erschaffung und Natur des Menschen, bietet darauf die Jugendgeschichte Jesu, spricht weiter vom Leiden und von der Verherrlichung des Herrn, geht dann zur Lehre vom Allerheiligsten Sakramente des Altares und des Meßopfers über und spricht zuletzt noch von Pfingsten und der Firmung und endlich von den Letzten Dingen. Sehr geschickt sind zwischen diese Lektionen die moralischen Partien eingeschoben. Ganz zuletzt folgen die täglichen Gebete, eine Beicht- und eine Kommunionandacht. Die Lektionen sind nicht bloß numeriert, sondern auch mit einem der ersten vier Buchstaben des Alphabetes bezeichnet; A bedeutet den Stoff für das erste Schuljahr, B den Stoff für das zweite usw. – Die einzelnen Lektionen enthalten zuerst einen Récit, einen

kurzen biblischen Bericht aus dem Alten oder Neuen Testament, der zum Thema der Lektion paßt (die erste Lektion, »Dieu notre maître«, enthält z. B. die Erzählung von Moses vor dem brennenden Dornbusch, die dritte aber einen Bericht aus Matthäus 6: das Vaterunser); die Berichte sind möglichst biblisch gehalten, ohne sich aber sklavisch an den Wortlaut der Bibel zu halten.

Der zweite Teil der Lektion enthält ein Exposé, d. h. die eigentliche Darbietung und Erklärung des Lektionsstoffes, der sich nun eng an den biblischen Bericht anschließt und diesen kommentiert und auswertet. Dann folgt als dritte Stufe eine Pratique, die immer die unmittelbare Anwendung auf das Kind selbst vollzieht. Das geschieht aber nicht in moralisierenden Ermahnungen, sondern in sehr hübschen Anmutungen und Gebeten. Der vierte Teil der Lektion endlich enthält die notwendigen Fragen und Antworten, die sich aus der Lektion ergeben. Jede Lektion wird mit einem Bilde eingeleitet, das zum Text des Berichtes paßt. Die einzelnen Lektionen sind immer auf zwei sich gegenüberliegenden Seiten angeordnet, so daß die Seitenzahl der linken Seite immer auch die Nummer der Lektion angibt; auf der rechten Seite steht an Stelle einer Seitenzahl der Buchstabe, der die Zugehörigkeit der Lektion zum entsprechenden Jahresstoffe bezeichnet. Diese Anordnung der Lektionen ist sehr praktisch und drucktechnisch auch sehr hübsch. Die Bilder von André Monnerat sind in ihrer eigenartigen flächigen Technik ansprechend, wenn sie auch gelegentlich etwas ausgeprägter und klarer sein dürften.

3. Ergebnisse

Die vorliegenden Religionsbüchlein lassen bereits recht lehrreiche katechetische Erkenntnisse und Folgerungen ziehen. Jedenfalls ist sicher, daß diese Art der Lehrbücher der seelischen Eigenart der Kinder

bedeutend besser angepaßt ist als die früheren Kleinen Katechismen. Sie erfüllen die Forderungen der Münchner Methode in dem Maße, wie man sowohl von der früheren Art des Katechisierens als auch vom früheren Unterrichte mit der Kleinen Schulbibel abrückt. Einzelne Büchlein ließen sich noch zu sehr vom alten Katechismus-system beeinflussen, andere zu sehr von der bisher üblichen Kleinen Schulbibel. Es zeigt sich deutlich, daß die Bibelkatechese ihre eigenen Gesetze hat, denen sie nicht untreu werden darf. Bibelkatechese ist weder Katechismus- noch Bibelunterricht, sondern ganz eigentliche Glaubensverkündigung, die in erster Linie das religiöse Leben des Kindes wecken will. Sie spricht zum Kinde von Gott, unserm Herrn und Vater, der in seiner Güte uns in sein Reich ruft und uns zu seinen Kindern macht und an seinem Tische für das ewige Leben ernährt. Sie wird deswegen nicht vom System des Katechismus geführt, noch von der historischen Reihenfolge der Ereignisse. Gewiß haben die biblischen Berichte die katechetische Führung; sie werden erzählt und ausgewertet; aber der Katechet will (auf dieser Stufe) nicht einen systematischen Bibelunterricht erteilen. Noch viel weniger läßt er sich von den Lehrsätzen des Katechismus führen, die er früher Wort für Wort erklärte und analysierte. Diese Art des Unterrichtes fesselt die Kinder, weil Gott lebendig vor ihre Augen tritt; sie erkennen, wie z. B. Moses und Abraham sich mit Gott lebendig beschäftigten, wie Jesus Christus tatsächlich für uns Mensch wurde und starb und auferstand; so befassen sich nun auch die Kinder mit diesen wunderbaren Geheimnissen in gläubigem und liebendem Erlebnis, und so kann in ihren Seelen das religiöse Leben geweckt und gepflegt werden. Der Unterricht hat nicht in erster Linie ein wissenschaftliches Interesse, sondern er will Leben pflanzen und pflegen.

Eine Schwierigkeit hat sich in jenen Gegenden ergeben, in denen sowohl die Lehrer wie die Geistlichen Religionsunterricht erteilen, nicht aber in der Diaspora, wo der ganze Unterricht vom Geistlichen allein erteilt wird. Früher gaben die Lehrer den Unterricht in der Biblischen Geschichte, die Geistlichen aber erteilten den Katechismusunterricht. Da nun beide zusammenfallen, weiß man sehr oft nicht recht, was nun der Lehrer und was der Priester zu tun haben. Man half sich so, daß der Lehrer zuerst einen entsprechenden Bibelunterricht über die fragliche Lektion erteilte; dann kam der Geistliche und wertete diesen biblischen Stoff katechetisch aus. Wo Lehrer und Priester gut zusammenarbeiten, kann dieser Weg gangbar sein, wenn er auch den eigentlichen Grundsätzen der Bibelkatechese nicht ganz entspricht. Anderswo sucht man sich daher so zu helfen, daß man gewisse Lektionen in ihrer Ganzheit den Geistlichen, andere aber wieder den Lehrern zuteilt. Ideal ist es wohl, wenn in den untern Klassen (den ersten drei oder vier Schuljahren) eigentliche Religionslehrer, seien sie nun Priester oder Laien mit *Missio canonica*, den gesamten Unterricht erteilen; dabei können sich die Geistlichen ja immer noch den Beicht- und Kommunionunterricht reservieren. In den obern Klassen aber, wo gesonderter Bibel- und Katechismusunterricht erteilt werden, kann die bisher übliche Teilung ruhig weiter beibehalten werden.

IV. REFORMVORSCHLÄGE DER DREISSIGER JAHRE UNSERES JAHRHUNDERTS

Der »Katechismus der katholischen Religion für die Volksschulen« von Chr. Kunz

Die Reformpläne der Münchner und Wiener Katecheten konnten nicht verhindern, daß die althergebrachte Form der Katechismen weiter dauerte. Die Klagen

aber über den deutschen Einheitskatechismus von P. Mönnichs und über alle ähnlichen Katechismen verstummten nicht. Überall hörte man von der notwendig gewordenen Katechismusreform sprechen; sehr viele Diözesen machten sich an die Verbesserung der bestehenden Katechismen. So gab auch *Chr. Kunz* einen »*Katechismus der katholischen Religion für die Volksschulen*« heraus, den er einen Versuch zur Verbesserung des Deutschen Einheitskatechismus nennt (Regensburg 1932). Wenn auch einzelne Formulierungen und Einteilungen und die positivere Einstellung der Sittenlehre Verbesserungen brachten, so waren diese Verbesserungen doch ungenügend, weil sie sowohl didaktisch wie theologisch die alten Wege nicht verließen und daher die Mängel der bisherigen Katechese weitertragen mußten.

Der »katholische Katechismus in organischer Form« von F. Egle

Dr. Friedrich Egles Buch »*Ein katholischer Katechismus in organischer Form*« (Paderborn 1934) versuchte neue Wege im Aufbau, nicht aber in der methodischen Form. Er blieb beim herkömmlichen Frage- und Antwortensystem. Der Aufbau lautete: 1. Hauptstück: Der Glaube des Christen; 2. Hauptstück: Der Gottesdienst der Kirche (hier werden auch die Sakramente behandelt); 3. Hauptstück: Die Tugenden des Christen. Gerade die Tugendlehre versuchte nun eine recht positive und erzieherisch wertvolle Darstellung anzunehmen, indem sie nicht in erster Linie von Sünden und Verboten, sondern von Tugenden spricht. Der Vorschlag konnte sich nicht durchsetzen.

Der »Katechismus der katholischen Religion« von P. Schmitz

Einen weiteren Verbesserungsvorschlag legte *Peter Schmitz* in seinem »*Katechismus der katholischen Religion*. Ein Vorschlag zur Verbesserung des deutschen

Einheitskatechismus« vor (Paderborn 1934). Er bleibt aber inhaltlich und formell in der alten Art der Katechismen stecken. Mit 440 oft mehrgliedrigen Antworten stellt er an das Gedächtnis der Kinder recht große Anforderungen.

Der »Erweiterte katholische Katechismus« von J. Schmitz

Auch der »Erweiterte katholische Katechismus für die Mittelklassen der Gymnasien und die entsprechende Stufe anderer höherer Lehranstalten« von Dr. J. Schmitz (15. Aufl., München 1929) bleibt beim bisherigen Katechismussystem; er sagt ausdrücklich, daß sein Werk dem Einheitskatechismus angepaßt sei.

Der »Katechismus der katholischen Religion« von A. Striegl

Neuere Wege bezüglich des Aufbaus geht Dr. Anton Striegl in seinem »Katechismus der katholischen Religion« (Wiesbaden 1932), insofern er die Gnadenlehre in die Glaubenslehre einbaut. Die Glaubenslehre nimmt nicht das Apostolische Glaubensbekenntnis zur Grundlage; die zentrale Bedeutung des Opfers scheint verkannt zu sein; für die Gebetserziehung geschieht zu wenig. Die Sittenlehre versucht er positiv als Glaubensleben darzustellen. Striegl ist ein ausgezeichnete Logiker und Dialektiker; er entgeht aber nicht immer der Gefahr, im Intellektualismus stecken zu bleiben.

Der »Catéchisme pour la Suisse romande« von Bischof Besson

Schon um 1930 herum erschien in Fribourg der »*Catéchisme pour la Suisse romande*«, der, von *Bischof Besson* selbst verfaßt, auf die ganze Entwicklung insofern einen entscheidenden und befruchtenden Einfluß ausübte, als er für die kommenden französischen Katechismen als Ausgangspunkt diente. Er erschien in drei

Ausgaben als Cours inférieur, moyen et supérieur. Der Kleine Katechismus ist für unsere Frage ohne Bedeutung geblieben; dagegen ist der cours moyen das eigentlich entscheidende Werk geworden. Er ist ein eigentlicher Lehrstückkatechismus, dessen 39 Kapitel alle denselben Aufbau aufweisen. Am Anfange steht ein (künstlerisch wertloses) Bild, das durch einen darunterstehenden Text erklärt wird (Darbietung); dann folgen die entsprechenden Fragen und Antworten, die durch ziemlich lange und sehr häufige Erklärungen durchbrochen sind; und am Schlusse steht fast immer eine Pratique, eine Anwendung. Sehr oft folgt dann nochmals ein Text, der durch ein entsprechendes Bild aus einem Heiligenleben abgeschlossen wird und die vorherige Anwendung konkret darstellt. – Der Cours supérieur ist nicht mehr illustriert, weist aber den gleichen Aufbau der einzelnen Lehrstücke auf: eine aus der Bibel oder der Liturgie oder der Kirchengeschichte entnommene Darbietung in zusammenhängendem Texte, die mit Erklärungen durchsetzten Fragen und Antworten als Merktext und am Schlusse eine Anwendung (pratique). Sowohl im cours moyen wie supérieur werden die Gebote vor den Sakramenten behandelt. Bemerkenswert ist auch, daß diese Katechismen nicht mit der Deharbeschen Frage nach dem Sinne unseres Lebens beginnen, sondern mit einer Darstellung und Frage nach dem Wesen des katholischen Menschen.

Der »Catéchisme illustré des Petits«
von Bischof Houbant

Dem Cours moyen des Freiburger Katechismus ist der »Catéchisme illustré des Petits« von Mgr. Houbant, Bischof von Bayonne, nachgebildet (Paris 1938). Er weist denselben Aufbau auf und teilt den Stoff in 69 Lektionen, die immer mit einem Bilde und entsprechendem Texte beginnen, dann die entsprechenden Fragen und Antworten bieten, die aber durch keine

Erklärungen durchbrochen sind, und mit einer Anwendung (pratique) enden.

V. DIE NEUESTE ENTWICKLUNG DER KATECHISMUSREFORM

1. Der Stand zur Zeit vor dem Zweiten Weltkriege

Die Ergebnisse der bisherigen katechetischen Reformbewegung waren für die Gestaltung recht dürftig ausgefallen. Die Münchner Methode hatte wohl bei vielen Katecheten befruchtend auf die Gestaltung der Lektionen gewirkt. Die Form des deutschen Einheitskatechismus und seiner Verbesserungen aber hatte kaum davon gewonnen. 1934 veröffentlichte Dr. A. Schenz in Illertissen eine kleine Broschüre mit dem Titel: »Richtlinien zum Einheitskatechismus«, in der er die Ergebnisse kurz zusammenfaßt und besonders die Verbesserungen Kunzens würdigt. Er glaubt, daß ein neuer Einheitskatechismus wieder zum Frage- und Antwortsystem zurückkehren müsse, das Mönnichs zugunsten bloßer Merksätze verlassen hatte. Er glaubt weiter, daß nur der Aufbau nach Glauben, Geboten, Sakramenten und Gebet richtig und naturgegeben sei. Und endlich verlangt er wieder einen Kleinen Katechismus; denn, wenn dieser nicht die nötige Vorarbeit leiste, sei der Einheitskatechismus zu schwer. Auch der »Catechismo della dottrina cristiana« Pius' X. und der »Catechismus Catholicus« des Kardinals Gasparri waren nicht imstande, das Problem wirklich einer Lösung entgegenzuführen. Sie hatten wohl zur Dreiteilung des Katechismus in einen Kurzen Katechismus für die ganz Kleinen, einen Kleinen Katechismus und einen Größeren Katechismus geführt; viel mehr konnten sie nicht erreichen. Auffallend ist, daß niemand versuchte, das Problem von der geschichtlichen Seite her zu lösen, da sich doch weder die methodisch-psychologische noch die systematisch-theolo-

gische Problemstellung als fruchtbar erwies.

2. Die neuen Ideen

Da erschien 1936 (Regensburg) das Buch von J. A. Jungmann SJ. »*Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*.« Es wirbelte viel Staub auf; aber seinen Forderungen, besonders auch jenen für die Katechese, konnte man sich auf die Dauer nicht entziehen. Wenn auch die Schaffung einer Verkündigungstheologie als einer selbständigen theologischen Disziplin sich als unmöglich erwies (vgl. E. Kappler, *Die Verkündigungstheologie*. Studia Friburgensia, neue Folge, Heft 2, Freiburg Schw. 1949), so zeigte sich doch immer deutlicher, daß hinter allen diesen Bestrebungen ein echtes Anliegen verborgen war, das gebieterisch nach einer Lösung verlangte.

In seiner Broschüre: »*Hauptfragen des Religionsunterrichts*« (Wien o. J. 1937?) faßte W. Pichler nochmals seine Erfahrungen und Forderungen zusammen. Er tritt nochmals für die psychologische Methode ein, verlangt die Aufteilung des Stoffes in Lehrstücke und eine bessere Heranziehung der Bibel, und er legt die guten Erfahrungen mit dem Religionsbüchlein dar.

Unterdessen hatte sich der Deutsche Katechetenverein mit seinem rührigen Präsidenten, Mgr. G. Götzl, im Auftrage der deutschen Bischöfe um die Gestaltung des kommenden Katechismus angenommen. 1944 gab Mgr. Götzl seine Broschüre »*Auf dem Wege zu einem neuen Katechismus*« heraus (Freiburg). Im Vorwort legt Bischof Berning von Osnabrück die leitenden Ideen der Bischofskonferenz dar und verlangt, der neue Katechismus müsse gottnahe, christusnahe, kirchennahe, kindernahe, lebensnahe und zeitnahe sein; er müsse in der Einteilung des Stoffes und in gewissen Formulierungen die Tradition berücksichtigen und solle einen organischen Aufbau unter Beibehaltung der bis-

herigen Dreiteilung schaffen. Der schlimmste Vorwurf, der in dieser Broschüre den bisherigen Katechismen gemacht wird, ist der, daß die Katechismen den elementaren Gesetzen der Glaubensverkündigung fremd geworden seien; sie seien ein volkstümliches System der Theologie geworden. (S. 20 ff.) Die Ideen der kerygmatischen Theologie und der modernen Psychologie finden weitgehende Beachtung. Vor allem tritt auch die Idee P. J. A. Jungmanns SJ. in den Vordergrund, daß Christus Mittelpunkt der gesamten religiösen Erziehung sein müsse (siehe J. A. Jungmann SJ., *Christus als Mittelpunkt der religiösen Erziehung*, Freiburg 1939). Diese Forderungen werden nun auf alle Teile des Katechismus angewendet. Götzl schlägt eine Umgestaltung des Aufbaus vor, indem er die Sakramente vor den Geboten behandelt wissen möchte. Entscheidende Bedeutung für die Arbeit hatte endlich die Konferenz der Diözesanbeauftragten an Weihnachten 1938 in Frankfurt a. M., die für die formale Gestaltung des neuen Katechismus die Schaffung von *Lehrstücken* verlangte und einen *Lese-* und einen *Merktex*t forderten, zu dem noch ein *Beitext* aus Schrift- und Väterworten, Gebeten und Liederstrophen kommen sollte (Götzl a. a. O. S. 93).

Die auch während des Krieges fortlaufende Arbeit am neuen Katechismus führte endlich zu zwei wichtigen Publikationen von F. M. Willam. Die erste erschien unter dem Titel: »*Katechetische Erneuerung*« (Innsbruck 1946). Das Buch weist besonders auf die unterdessen erschienenen französischen Katechismen hin und zeigt an ihnen, was genauer unter einem Lehrstück zu verstehen ist, und wie es aufgebaut sein soll. Er zeigt auch die methodischen Vorteile solcher Lehrstücke. Diese bestehen: a) aus einem dreistufigen Hauptteil mit 1. einer Darlegung des Glaubensguts als Offenbarung, 2. einer Darlegung des Glaubensguts als Lehr- und Lern-

wissen, und 3. einer Darlegung des Glaubensguts als Lebenselement; b) aus einem zweigliedrigen Anschlußteil mit Anwendung auf das Leben und Aufgaben für die Kinder.

In einem zweiten Buche »*Der Lehrstückkatechismus als ein Träger der katechetischen Erneuerung*« (Freiburg 1949) legt Dr. Willam eine ganze Reihe neuer Lehrstückkatechismen vor, die sowohl das pädagogische wie das theologische Anliegen der katechetischen Erneuerung im Auge haben. Es ist wie das oben erwähnte ein sehr instruktives Buch.

Unterdessen aber hatte der Tübinger Universitätsprofessor Dr. F. X. Arnold die Ergebnisse seiner pastoralgeschichtlichen Untersuchungen zu veröffentlichen begonnen, zuerst in der Tübinger Quartalschrift, dann auch in den »*Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge*«, deren erster Band »*Dienst am Glauben. Das vordringliche Anliegen heutiger Seelsorge*«, 1948 in Freiburg i. Br. erschien. Er legt mit wissenschaftlicher Genauigkeit und außerordentlich reicher Belesenheit und Dokumentation dar, wie die Glaubensverkündigung gerade auch in der Katechetik heute noch Wege geht, die längst veraltet sind und dem eigentlichen Zwecke der Verkündigung, dem Glauben, längst nicht mehr dienen können. Er verlangt wie Jungmann in seiner »*Frohbotschaft*« eine innere, dogmatische Erneuerung, die die Glaubenswahrheiten wieder in ihrem Zusammenhange sieht und darstellt. Erst durch diese Erneuerung kann auch das methodische Anliegen befriedigend gelöst werden.

Das zweite Buch Arnolds: »*Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge*« (Freiburg i. Br. 1949) weitet diese Ideen auf die gesamte Pastoraltheologie aus. Diese beiden Bücher sind mit den Arbeiten Jungmanns, Götzels und Willams für die Lösung des Katechismusproblems entscheidend geworden.

Eine Broschüre Dr. A. Striegls: »*Was für ein neuer Katechismus?*« (Salzburg 1949) vermochte die Ideen Willams über den neuen Lehrstückkatechismus nicht mehr zu widerlegen.

3. Die neuen Katechismen

Diese neuere Reformbewegung wirkt nun allmählich auf die Neuherausgabe der Katechismen. Eine Reihe solcher Katechismen verwirklicht die Reformideen mehr oder weniger; andere aber wagen es doch noch nicht, zu eigentlich neuen Formen durchzustoßen.

Der »*Catéchisme à l'usage des diocèses de France*« des Verlages Mâme in Tours

Hierher gehört der »*Catéchisme à l'usage des diocèses de France*«, der 1938 bei Mâme in Tours erschien. Er teilt den Stoff in 69 Lektionen (607 Fragen und Antworten), bleibt aber sonst beim herkömmlichen System. Auch er baut immer noch nach den drei Hauptteilen: Glaube, Gebote und Sakramente auf. Zwischen die einzelnen Fragen streut er Erklärungen.

Dieser Katechismus liegt noch in einer andern Ausgabe mit dem selben Datum vor, die sich im Aufbau nicht von der eben erwähnten unterscheidet. Einzig der letzte Teil der Lehrstücke weist eine etwas andere Struktur auf, die nur in zwei Teile zerfällt, und deren erster die Rubriken: Pour ma vie – Prière – Parole de Dieu aufweist; dann folgt eine kleine Vignette oder ein Schema; der 2. Teil des Schlußstücks enthält immer die Rubriken: Liturgie – Devoir (Denkaufgaben) – Travaux (Zeichnungen, manuelle Aufgaben). Beigegebene Photographien, Karten, schematische Darstellungen wollen das Verständnis der Kinder fördern. (Vgl. unten den Katechismus von Quinet et Boyer!)

Der »*Catéchisme à l'usage des diocèses de France*« des Verlages Tardy in Bourges

Der Verlag Tardy in Bourges hat 1947

einen »*Catéchisme à l'usage des diocèses de France*«, mit Illustrationen von M. Laroche, herausgegeben. Er enthält 63 resp. 64 Lehrstücke und ist nach dem Schema: Glaube, Sakramente, Gebote aufgebaut. Jedes Lehrstück beginnt mit einem Bild, gelegentlich auch mit einem Schema, dem sich ein Text mit (wenn immer möglich) biblischem Wortlaute anschließt; ihm folgen einige Rückblicksfragen. Die eigentliche Lektion enthält, wie schon gesagt, den offiziellen Text der französischen Katechismen. Den Abschluß bilden die Exercices, die den Zweck haben, die Kinder nachdenken zu lassen und ihr Gewissen zu bilden. Sie bestehen aus einer Reihe Fragen. Darauf kommt meistens eine *Résolution*, ein Vorsatz, dem ein Gebet und evtl. ein Lied folgen. Den eigentlichen Schluß bilden die *travaux pratiques*, die sich sowohl an die geistigen als auch an die manuellen und zeichnerischen Fähigkeiten des Kindes wenden. Dem Katechismus sind auch mehrere Photographien, Landkarten und Darstellungen von entsprechenden Gegenständen beigegeben.

Diese Katechismen sind von den Ideen der Reform noch sehr wenig beeinflusst; man spürt allmählich den Einfluß der *école active*, des Arbeitsprinzipes. Von der theologischen Erneuerung aber ist noch kaum etwas zu sehen.

Der Katechismus der Diözese Basel

Der neue »*Basler Katechismus*« verändert den Aufbau, insofern er die Gebote nach den Sakramenten behandelt. Er bleibt beim alten System des Fragen- und Antwortkatechismus und arbeitet die einzelnen Lehrstücke nicht besonders heraus (im Gegensatz zum obigen), zeichnet sich aber vor allem durch seine Betonung der Praxis des christlichen Lebens aus, die er durch den Abschluß der einzelnen Abschnitte unterstreicht. So steht am Schluß jedes Abschnittes des ersten Teils eine Mahnung, während im zweiten Teile mei-

stens eine Besinnung und im dritten Teile ein Abschluß mit dem Titel: Prüfe dich selbst! zu finden ist. Die Ergebnisse und Forderungen der liturgischen Bewegung sind gut verarbeitet. 503 Fragen und Antworten sind eine reichliche Belastung des Gedächtnisses der Schüler. Die etwas spärlichen Illustrationen stammen von Richard Seewald. Vgl. dazu: A. Berz, Die Kirche im Katechismus des Bistums Basel (Schweizerische Kirchen-Zeitung, 123. Jahrgang, Nrn. 3, 4, 5, 6).

Der belgische Katechismus

Ähnliche Wege geht auch der neue belgische Katechismus (Desclée de Brouwer, 1946). Er bringt einen neuen Aufbau: 1. Glaubenswahrheiten, 2. das christliche Leben (Gnade und Tugenden), 3. die Gebote, 4. die Mittel zur Seligkeit. Der ganze Stoff ist in 35 Lektionen eingeteilt, die aus 447 Fragen und Antworten bestehen. Erklärungen sind nicht eingeschoben, und Nutzungen werden auch nicht gemacht. Der Aufbau weist auf gewisse theologische Einflüsse hin, die durch die Reformbewegung geweckt wurden.

Der Katechismus der Diözese Straßburg

Eine Übergangsstellung von den bisherigen Frage- und Antwortkatechismen zu den neuen Lehrstückkatechismen nimmt der »*Catéchisme du diocèse de Strasbourg*« ein (5. Auflage, Strasbourg 1947). Er beginnt mit der Frage nach dem Wesen des Christen, läßt dann im ersten Teil den Glauben an Gottes Wort, im zweiten das Leben aus göttlicher Gnade (Sakramente) und im dritten Teil das Handeln der Kinder Gottes (Gebote) folgen; den Abschluß bildet die Lehre von den Standespflichten und vom Beruf. Darauf folgt ein kleines Rituale mit Gebeten und den Zeremonien der Sakramente und einer Einführung in das Kirchenjahr. Der ganze Stoff ist in 40 Lehrstücke mit insgesamt 300 Fragen und Antworten eingeteilt, die mit einer ziem-

lich kurzen Einleitung in zusammenhängenden Sätzen beginnen; dieser Einleitung folgt der eigentliche Stoff in Fragen und Antworten, denen immer Erklärungen und Bibelstellen beigegeben sind. Den Schluß der Lehrstücke bilden ein Gebet, ein Vorschlag (Résolution) und einige, meist drei, Aufgaben, deren erste sich an die geistigen Kräfte wendet; die zweite verlangt eine Zeichnung, und die dritte betrifft gewöhnlich eine manuelle oder mimische Leistung. Mit aller Deutlichkeit zeigt dieser Katechismus, daß ein Lehrstück nicht ohne weiteres mit einer Lektion oder einem Stundenbild, wie die Österreicher es nennen, gleichzusetzen ist; das Lehrstück ist eine geschlossene stoffliche Einheit, die in mehrere Lektionen abgeteilt werden kann oder muß. Nach der Idee der Münchener und Wiener, die allerdings die Lehrstücke gerne noch mehr aufteilen, als es der Straßburger Katechismus tut, müßte einem jeden Lehrstück auch eine geschlossene Anschauung, nicht nur ein Stoffganzes zugrunde liegen. Jedes Lehrstück dieses Katechismus beginnt und oft endet es auch mit einem Bilde Gérard Riedmüllers.

Die »Christenlehre« von Eugen Fischer

Recht interessante Wege geht der Straßburger Münsterpfarrer *Eugen Fischer* in seiner schlichten »*Christenlehre*« (Kolmar o. J.). Sein Aufbau lautet: Einleitung: Gott und Du; 1. Teil: Lerne Jesus kennen! (er bietet eine sehr gedrängte Übersicht über das Alte und vor allem das Neue Testament); 2. Teil: Höre auf Jesus! (Inhalt der Offenbarung Jesu); 3. Teil: Lebe in Christus Jesus! (die Kirche führt Christi Werk weiter; Christus wirkt durch die Gnade in den Seelen; die Sakramente; die Vollendung); 4. Teil: Folge Jesus nach (Gebote, Sünde, Vollkommenheit).

Schon dieser Aufbau zeigt, wie hier die christliche Lehre lebendiger und organischer erfaßt wird als bisher und wie

sie auf die Lebensgestaltung wirkt. Im übrigen hält sich das Büchlein an das übliche Fragen- und Antwortsystem und schiebt zwischen die einzelnen Fragen Erklärungen. Vom theologischen Gesichtspunkt aus ist dieses Büchlein das wichtigste seit langer Zeit. Historisch gesehen, knüpft es an die Romantiker und an die Franzosen Fleury an.

Der holländische Katechismus

Der neue *holländische Katechismus* verdient besondere Beachtung. Er liegt in zwei Ausgaben vor, einer offiziellen und einer illustrierten privaten. – Beide Ausgaben zeigen die drei üblichen Hauptstücke: Glaube, Sakramente, Gebote. In 63 gutgegliederten Lektionen bieten sie 548 Fragen und Antworten. Die offizielle Ausgabe (Roermond 1948 und später) ist nach dem alten Frage- und Antwortsystem aufgebaut; sie enthält zwischen den Antworten gelegentliche Erklärungen. Wenn sich dieser Katechismus auch viel Mühe gibt, den theologischen Forderungen einer gesunden Reform zu entsprechen, so ist ihm doch in methodischer Hinsicht durch das Zögern der entscheidenden Instanzen gegen den Willen der Verfasser die Erneuerung nicht gelungen. – Bedeutend besser hat diese Aufgabe aber die private Ausgabe: »*Geïllustreerde Katechismus*« ('S – Hertogenbosch 1950) erfüllt. Sie gab dem Verfasser die Möglichkeit, einen formgerechten Lehrstückkatechismus zu schaffen. Jedes Lehrstück hat folgenden Aufbau: Eine Darbietung mit zusammenhängendem Texte, einige Repetitionsfragen, die eigentlichen Fragen und Antworten als Merktex mit kurzen Erklärungen, eine Anwendung und ein kurzes Gebet. Jedes Lehrstück beginnt und endet mit einem passenden Bilde. Die Fragen und Antworten des Merktexes entsprechen wörtlich denen der offiziellen Ausgabe. Diese beiden Ausgaben zeigen uns recht eindringlich, wie das alte Fragen- und Antwort-

system zur bloßen Textanalyse verleitet, wie aber auch die richtig aufgebauten Lehrstücke das methodische Vorgehen des Katecheten erleichtern und befruchten.

Der Katechismus von Quinet und Boyer

Den entscheidenden Schritt zu einer befriedigenden methodischen Katechismusreform brachte der »*Catéchisme à l'usage des diocèses de France*«, den die beiden Kanoniker Quinet und Boyer 1939 in Tours bei Mâme herausgaben. Er ist ein eigentlicher Lehrstückkatechismus geworden, der zwar den alten Aufbau der drei Hauptstücke Glaube, Gebote, Sakramente noch beibehält und in den bekannten 69 Lektionen des offiziellen französischen Katechismus den ganzen Stoff bewältigt. Alle Lehrstücke weisen dieselbe Struktur auf:

1. Ein, wenn möglich, biblischer zusammenhängender Text enthält den darzubietenden Stoff; ihm folgen einige Fragen ohne Antworten, die zur Befestigung des Stoffes dienen.
 2. Es folgen die entsprechenden Fragen und Antworten des offiziellen französischen Katechismus, die von vereinzelter Erklärungen durchbrochen sind; sie enthalten die Wahrheiten, die aus dem darbietenden Text herausgearbeitet werden sollen und zugleich auswendig gelernt werden müssen.
 3. Der dritte Teil des Lehrstückes dient der Vertiefung und Anwendung auf das eigene Leben. Er enthält folgende Teile:
 - a) Pour ma vie: die eigentliche Anwendung.
 - b) Prière: ein entsprechendes kurzes Gebet.
 - c) Liturgie: ein Hinweis auf entsprechende liturgische Tatsachen.
 - d) Devoir: eine Frage oder Aufgabe, die der Schüler durch eigenes Nachdenken beantworten und lösen soll.
- e) Travaux: Aufgabe einer Bastelarbeit, einer Zeichnung usw., die der persönlichen Vertiefung und zugleich der Spontaneität des Schülers Ausdruck geben soll.
 - f) Parole de Dieu: ein entsprechendes Bibelwort als Abschluß.

Jede Lektion wird mit einem farbigen Bild von Pierre Rousseau oder R. B. Sibia eingeleitet und je nach den Platzverhältnissen abgeschlossen. Dem ganzen Katechismus folgt ein praktischer Gebetsteil. Die theologischen Anliegen der Reform sind noch nicht deutlich herausgearbeitet, wie das etwa Prof. F. X. Arnold wünscht und wie es Münsterpfarrer Fischer von Straßburg in seiner »Christenlehre« getan hat. Spätere Auflagen dieses Katechismus blieben der Grundstruktur der 64 Lektionen treu; der Aufbau des ganzen Katechismus vertauscht nur den 2. und 3. Teil miteinander und lautet: Glaube, Sakramente, Gebote. Das deutet darauf hin, daß das theologische Anliegen der Katechismusreform allmählich gespürt wird; man merkt es auch an den Verbesserungen des Textes der Fragen und Antworten; aber ganz klar kommt es auch hier noch nicht zum Ausdruck. Die spätere Auflagen enthalten neben dem Gebetsteil der früheren auch noch ein umfangreiches Manuel national, das eine Meßbandacht in Sprechchorform, die Sonntagsevangelien und Lieder enthält.

Der Katechismus der Diözese Lausanne-Genf und Freiburg

Ende des Jahres 1954 erschien der neue Katechismus der Diözese Lausanne-Genf und Freiburg, der als Cours supérieur für die obersten Klassen der Volksschulen berechnet ist. Eine Kommission hat in jahrelanger eifriger Arbeit dieses Werk geschaffen. Auch dieser Katechismus sucht die neuen theologischen und methodischen Forderungen zu erfüllen; er kann das um so leichter tun, als ja sein Vorgänger, der

Katechismus Bischof Bessons, ihm dazu die Wege geebnet hat.

Sein Aufbau ist einfach: der erste Teil hält sich an das Apostolische Glaubensbekenntnis, der zweite behandelt die Sakramente, der dritte die Gebote; die 60 Lehrstücke sind ungefähr zu gleichen Teilen auf alle drei Partien verteilt. Eine etwas lange Einleitung geht vom Sonnengesang des hl. Franz von Assisi aus und zeigt auf induktivem Wege das Ziel des Katechismusunterrichtes, die drei Einleitungskapitel führen dieses Thema weiter und sprechen von der wahren Religion, die uns im Religionsunterrichte gelehrt wird, ferner von der Offenbarung durch Jesus Christus, und endlich von der Hl. Schrift.

Die einzelnen Lehrstücke sind gut durchgearbeitet; jedes beginnt mit einem kurzen einleitenden Texte, der an biblische Begebenheiten oder an den früher behandelten Stoff usw. anknüpft. Dann folgen die mit vielen Anmerkungen durchflochtenen Fragen und Antworten als eigentliches Kernstück. Ein rot eingerahmter Bibeltext leitet zum praktischen Teile über, der biblische Texte oder Bemerkungen oder liturgische Gebete usw. enthält, die oft durch Reflexionen oder Hinweise auf die Liturgie weitergeführt werden. Am Ende stehen immer einige Fragen, die das Kind nun beantworten soll.

Lobend hervorzuheben ist die häufige und sehr gute Zitation der Hl. Schrift. Sehr gute Ansätze für eine echte Erneuerung im Sinne der Kerygmata sind in verschiedenen Kapiteln zu finden, so in der Schöpfungslehre, in der Gnadenlehre und bei der Behandlung der Taufe und der Firmung. Ein eigenes Kapitel ist der Heilsgeschichte gewidmet. Die Lehre von den Geboten ist sehr positiv gehalten und gibt nicht bloß einen Sünden katalog. Tiefer hätte die Bedeutung der Menschheit Christi erfaßt werden müssen, die dann die ganze Erlösungslehre und auch die Lehre

von der Eucharistie und vom Opfer befruchtet hätte; ebenso hätte dadurch die Lehre von der Kirche und der Gemeinschaft der Heiligen gewonnen.

Wie bereits gesagt wurde, bilden die Fragen und Antworten das eigentliche Kernstück des Katechismus. Dadurch erscheinen die übrigen Teile der einzelnen Lehrstücke eher nur als methodische Zutaten; sie wachsen zu wenig organisch aus dem Ganzen heraus. Auch sind noch viele und schwere Definitionen an den Anfang der einzelnen Lehrstücke gestellt. So könnten gewisse Katecheten leicht der Versuchung erliegen, wieder die Wortanalyse zu üben, statt nun Gott und das Reich Christi zu verkünden.

Die Illustrationen von Auguste Rody sind in ihrem Wechsel von Schwarz, Weiß und Rot recht lebendig; jedes Lehrstück hat wenigstens ein Bild am Anfang, oft auch noch am Schlusse. Das gibt dem Katechismus Leben und Farbe. Zu diesen Bildern kommen nun aber noch viele sehr gute Photographien, besonders im Sakramenteil; aber sie sind zu wenig organisch mit dem ganzen verbunden und fallen ein wenig aus dem Rahmen; sie sind auch in ihrer Größe und im Thema zu wenig einheitlich. (Vgl. F. Bürkli, Der neue Katechismus der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg in »Schweizer Schule«, 42. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Mai 1955, Seite 29 ff.)

Der »Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands«

Im Jahre 1935 erteilte die Konferenz der deutschen Bischöfe in Fulda dem Deutschen Katechetenverein den Auftrag, den bisherigen deutschen Einheitskatechismus zu revidieren. Msgr. Götzl, der Leiter des Vereins, berief zwei Konferenzen bischöflich Beauftragter ein, zuerst im Jahre 1938 nach Frankfurt, dann 1940 nach Hohenheim. In diesen beiden Konferenzen wurden die Grundsätze für einen neuen Katechismus ausgearbeitet und klargelegt. Be-

reits in Hohenheim legte der Oratorianer Dr. Klemens Tilmann einen Plan vor, der im allgemeinen Zustimmung fand. Mit seinem Ordensbruder Franz Schreibmayer arbeitete er nun den vorgelegten Lesetext so durch, daß im Herbst 1945 bei Herder in Freiburg der Probedruck eines Katechismusteiles erscheinen konnte. Dieser wurde von Katecheten praktisch erprobt und in vielen Konferenzen gründlich durchbesprochen. Bis 1952 entstand nun durch zahlreiche Überarbeitungen eine neue Textform des ganzen Katechismus, der in drei Teilen wiederum veröffentlicht wurde; sie trugen die Titel: 1. Von Gott und unserer Erlösung, 2. Von der Kirche und unserer Heiligung, 3. Von unserer Aufgabe in der Welt und der Vollendung der Schöpfung. Dieser Entwurf wurde den Bischöfen zugestellt, die durch ihre Fachleute nochmals eine Durchsicht verlangten. 1953 hat eine von den Bischöfen ernannte Redaktionskommission den endgültigen Entwurf der Bischofskonferenz vorgelegt, und diese hat die letzte und endgültige Bearbeitung dem Bischof von Eichstätt übertragen, welcher wiederum mit einer Fachkommission die letzten Verbesserungen anbrachte. Im Sommer 1955 ist der Katechismus nun erschienen, nachdem er auch seine Probe in Rom bestanden hat; er soll an Ostern 1956 als allgemeiner Katechismus der westdeutschen Bistümer eingeführt werden.

Noch kein Katechismus ist so vielseitig geprüft und überlegt worden, wie der neue deutsche Katechismus sich prüfen lassen mußte. Die ganze große Arbeit wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht der Verlag Herder in Freiburg sich mit großen finanziellen Opfern und mit zwanzig-



37. Jesus Christus ist unser Herr

„... sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters“ (6. Glaubensartikel).

„Im Namen Jesu soll sich beugen jedes Knie — derer, die im Himmel, die auf der Erde und die unter der Erde sind — und jede Zunge soll bekennen zur Ehre Gottes des Vaters: Jesus Christus ist der Herr!“ (Phil. 2, 10 11.)

+

Seitdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist, herrscht er mit dem Vater über uns. Jesus Christus ist unser Herr. Er nimmt auch als Mensch teil an der Macht und Herrlichkeit des himmlischen Vaters. Das bekennen wir im Glaubensbekenntnis mit den Worten: „... sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“ Christus führt vom Himmel her mit göttlicher Macht das Werk der Erlösung fort, das er auf Erden begonnen hat.

Christus, unser Herr, lehrt uns immerfort durch seine Kirche. Er beruft Menschen in seinen Dienst und sendet sie aus, sein Wort zu verkünden. Seine Botschaft dringt in alle Welt. Er ist unser höchster Lehrer.

Christus, unser Herr, opfert sich in der heiligen Messe, er wirkt in den heiligen Sakramenten, er bringt unsere Gebete vor den Vater und tritt immerfort für uns ein. Alle Gnaden werden uns zuteil durch das Verdienst seines Leidens und Sterbens. Er ist unser Hoherpriester.

Christus, unser Herr, führt uns mit Weisheit und Liebe unserm ewigen Ziel entgegen. Er leitet uns durch die Nachfolger der Apostel und lenkt unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Er wirkt in allen Menschen. Er ist der Hirte und König über alle Menschen, besonders aber über seine Gläubigen.

67

jähriger ermüdender Arbeit dafür eingesetzt hätte. Vor allem der Fachmann des Verlages, Hans Rombach, hat in wirklich unermüdlicher Arbeit in unzähligen Gängen und Beratungen, selbst während den schwierigsten Jahren der nationalsozialistischen Periode und in der zermürbenden Nachkriegszeit, sein Bestes für das Gelingen des Katechismus getan.

Dieser Katechismus ist der erste, der mit dem theologischen Anliegen der Reform ganz ernst macht. Wenn man seinen jetzigen Aufbau mit dem Aufbau des 1950 gedruckten Entwurfes vergleicht, so sieht man allerdings, daß auch er der Tradition gewisse Konzessionen machen mußte. Dennoch darf ruhig behauptet werden, daß das nun vollendete Werk über einen wirklich

Überlege: 1. Warum nennen wir Christus unsern Herrn? 2. Was tut Christus als unser himmlischer Lehrer? 3. Was tut Christus als unser himmlischer Hoherpriester? 4. Wie führt uns Christus vom Himmel aus?

65. Was bekennen wir mit den Worten: „... sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters“?

Wir bekennen, daß Jesus auch als Mensch teilnimmt an der Macht und Herrlichkeit des himmlischen Vaters.

66. Welches dreifache Amt hat Christus, der Herr?

Christus, der Herr, ist unser höchster Lehrer, Priester und Hirt.

Für mein Leben: Christus soll Herr über mein Leben sein. Jeden Morgen will ich ihm mein ganzes Tagewerk weihen.

Aus dem Leben der Kirche: Im Gloria der heiligen Messe rufen wir Christus zu: „Du allein bist der Herr!“

Die Kirche betet zum himmlischen Vater durch Christus; sie schließt ihre Gebete meist mit den Worten: „durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebst und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Die Kirche huldigt Christus als ihrem König, z. B. in der Prozession am Palmsonntag und in der Verehrung des heiligen Kreuzes am Karfreitag. Am letzten Sonntag im Oktober feiert sie das Christkönigsfest.

Christlicher Brauch: Viele Christen tragen ein kleines Kreuz oder das Christuszeichen. — Die Katholische Jugend führt das Zeichen des Erlösers auf ihren Bannern. — Das Kreuz in unserm Zimmer zeigt, daß wir Christus gehören. — Das katholische Volk errichtet Kreuze an Wegen und auf Berggipfeln, um zu bekennen, daß Christus der Herr der Schöpfung ist.

Aufgaben: 1. Wie wirkt Christus in unserm Leben: a) als Lehrer, b) als Hoherpriester, c) als Hirt? 2. Schreibe eine Christuslitanei, in der alle Namen und Titel vorkommen, die du kennst, z. B. Heiland, Meister, Auferstandener! 3. Welche Christuslieder kennst du? 4. Was sagt die Präfation vom Christkönigsfest über Christus, unsern Herrn, aus? 5. Sammle Bilder, die den erhöhten Herrn darstellen!

Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren,
Gottes und Mariä Sohn,
Dich will ich lieben, Dich will ich ehren,
meiner Seele Freud' und Kron'!

68

organischen Aufbau verfügt. Das göttliche Heilsgeschehen tritt so klar und packend hervor, daß alle einzelnen Wahrheiten ganz davon beleuchtet werden. So ist ein frommes, einheitliches und wohlabgewogenes Werk zustande gekommen. Und wenn die Kritiker auch die altgewohnte Einteilung in Glaube, Sakramente und Gebote einigermaßen festzuhalten vermochten, so schadet das doch dem Ganzen und allen seinen Einzelheiten nicht. Es würde sich lohnen, den ganzen Aufbau bis in alle seine Einzelheiten hier darzulegen und die 136 Lehreinheiten einzeln aufzuführen. Wir wollen uns aber mit der Angabe der großen Abschnitte begnügen, weil alle jene, die sich um diese Dinge interessieren, ja doch den Katechismus selber zur Hand

nehmen. Die Einleitung spricht von unserer Berufung, von der Kirche als Lehrerin des Glaubens und von der frohen Botschaft vom Reiche Gottes. Der erste Teil handelt von Gott und unserer Erlösung mit den folgenden Abschnitten: Von Gott, unserm himmlischen Vater; von der Erschaffung der Welt, dem Sündenfall und der Verheißung des Erlösers; von Jesus Christus, unserm Herrn; von der Menschwerdung, dem Leiden und der Verherrlichung des Erlösers; vom Heiligen Geiste und seinem Wirken; vom Geheimnis des dreieinigen Gottes. Der zweite Teil spricht von der Kirche und den Sakramenten mit folgenden Abschnitten: Von der Gründung und Einrichtung der Kirche; vom Wirken der Kirche; von unserer Heiligung in der Taufe; vom Gebet; das Sakrament der Firmung; von der heiligen Eucharistie; von der Gefährdung des neuen Lebens; Buße und Bußsakrament; Der Christ in schwerer Krankheit; von den Standessakramenten;

vom Ordensstand. Der dritte Teil ist dem Leben nach den Geboten Gottes gewidmet; er zeigt zuerst, wie Gott uns seine Gebote kundtut; dann behandelt er die einzelnen Gebote der Reihe nach. Der vierte Teil endlich handelt von den letzten Dingen, und zwar von den letzten Dingen des Menschen und vom Ende der Welt und der ewigen Vollendung. Ein Anhang gibt noch eine christliche Tages- und Lebensordnung, wichtige Gebete und ein Verzeichnis der Bücher der Hl. Schrift.

Der erste Teil umfaßt 41 Lehrstücke, der zweite 46, der dritte 35 und der vierte 10 Lehrstücke. Dadurch kommen wir zu drei ziemlich gleichgroßen Jahresgruppen, indem die Einleitung und der erste Teil 44, der zweite 46 und der dritte und vierte

zusammen wieder 45 Stücke umfassen. So ist der Katechismus auch rein äußerlich ein wohlabgewogenes Werk.

In methodischer Hinsicht zeichnet sich der neue Katechismus durch die genaue Durchführung der Lehrstückmethode aus. Wir führen als Beispiel das 37. Lehrstück an, das mit dem Bilde des in der Gloriole thronenden Christus beginnt.

An diesem Beispiele eines Lehrstückes können wir den Aufbau aller andern ablesen. Meistens geht dem ganzen Stück ein biblischer Text voran, zuweilen ist er auch aus den Vätern genommen oder aus der Liturgie. Dann folgt die eigentliche Darlegung des Glaubensgehaltes in einem gutgegliederten und leicht verständlichen Lehrtexte. An diesen schließen sich einige Überlegungsfragen an, die das Kind zum Denken und geistigen Mittun anleiten sollen. Dann folgen die zwei oder drei Fragen und Antworten, die den erarbeiteten Stoff nun festhalten. Der zweite Teil des Lehrstückes enthält die Teile: Für mein Leben, Wort Gottes, Aus der Lehre der Heiligen, Aus dem Leben der Kirche usw., wie der vorhergehende Stoff es verlangt und nahelegt. Das ganze Lehrstück schließt immer mit praktischen Aufgaben ab, die zu praktischer Tätigkeit anleiten wollen. Zuweilen folgt noch ein Bibeltext oder ein entsprechendes Lied oder Gebet.

Viele Sorgen und Auseinandersetzungen brachte die Illustrierung des neuen Katechismus. Man war sich von Anfang darüber klar, daß die Illustrationen zum Wesen des Katechismus gehören und ein Teil der Glaubensverkündigung sind. Man erkannte aber auch, daß genau so auch die verschiedenen Teile des Lehrstückes zum eigentlichen Wesen des Katechismus gehören, und daß nicht, wie es die Auffassung der französischen Katechismen ist, nur die Fragen und Antworten den Katechismus ausmachen und alles andere nur mehr oder weniger wünschbare methodi-

sche Ausschmückung ist. Daß Bilder aus der christlichen Kunst vergangener Jahrhunderte nicht in Frage kommen konnten, war verständlich; die neuen Illustrationen mußten zugleich mit dem Katechismus geschaffen und aus seinem Geiste gebildet werden. Prof. Albert Burkart in München hat die schwere Aufgabe übernommen, solche Bilder zu schaffen, die sowohl künstlerisch als auch methodisch und theologisch alle Ansprüche erfüllen. Von seinen ersten Entwürfen, die in den Bildermappen des Herder-Verlages veröffentlicht wurden, bis zu den endgültigen Illustrationen ist ein weiter Weg. Heute hat man aber doch den Eindruck, daß Bestes geleistet wurde. Die etwas strengen, fast hieratischen Formen mögen auf den ersten Blick nicht sonderlich kindertümlich erscheinen; sie mögen sogar einen etwas strengen und herben Eindruck erwecken. Aber gerade dadurch werden sie über das bloße Methodische und Kindertümlich-Künstlerische herausgehoben und stehen neben dem verkündenden Worte als bildhafte Verkündigung. Alles Kitschige und Süßliche ist vermieden. Die klaren Linien sind verständlich und brauchen keine besondere Erklärung; sie sprechen für sich selbst. Alle Bilder sind auch vom Setzer gut in den Text eingefügt und so auch äußerlich als Wesensbestandteil des Ganzen erkennbar. (Vgl. »Stimmen der Zeit«, 156. Band, 11. Heft, August 1955, Seite 370–382: Karl Erlinghagen SJ., Der neue deutsche Katechismus.)

Der Entwurf des neuen österreichischen Katechismus

Im Jahre 1949 legte das Erzbischöfliche Amt für Unterricht und Erziehung der Erzdiözese Wien mit den Arbeitsgemeinschaften der Religionslehrer der Konferenz der Bischöflichen Schulreferenten Österreichs die Frage vor, ob nicht im Anschluß an die Diskussion über F. M. Wilams Buch »Katechetische Erneuerung«

auch in Österreich ein Lehrstückkatechismus geschaffen werden solle. Der Gedanke fand Zustimmung, und man beauftragte das Erzbischöfliche Amt, die nötigen Schritte zu unternehmen. Die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Katecheten machte sich an die Arbeit, Msgr. Klement arbeitete die Richtlinien dafür aus. Auch die bischöflichen Ordinariate waren für die Schaffung eines Lehrstückkatechismus. Im März 1950 gaben die österreichischen Bischöfe dem genannten Amt für Unterricht und Erziehung den offiziellen Auftrag, die Arbeit für einen Lehrstückkatechismus aufzunehmen, die in Zusammenarbeit mit den Fachleuten der einzelnen Diözesen geschehen sollte. Da man den Katechismus als ein Lehrbuch betrachtete, suchte man von entsprechenden Fachleuten didaktisch-methodische Leitlinien zu erhalten. Dr. Lentner, der Redaktor der »Christlich-pädagogischen Blätter«, ging daraufhin in die einzelnen Diözesen und besprach den Plan mit den dortigen Kommissionen; so wurde auch der Bischof von Innsbruck mit seinen Fachleuten begrüßt. Der Wiener Katechismuskreis und die diözesanen Katechismuskommissionen arbeiteten nun Hand in Hand. Die Lehrstücke wurden von einer erfahrenen Katechetin entworfen und vom Katechismuskreis besprochen und bearbeitet. Die so ausgearbeiteten Stücke wurden dann in die einzelnen Diözesen geschickt, die ihre Stellungnahme wieder nach Wien berichten mußten. Die so unter Leitung Dr. Lentners ausgearbeiteten Teile des Entwurfes wurden neulich in den »Christlich-pädagogischen Blättern« (Heft 2/3 und 7/8 des 68. Jahrganges, 1955) publiziert. Heft 1 desselben Jahrganges orientiert einläßlich über den Werdegang, die Wiener Leitsätze und die Diskussion in den einzelnen Diözesen.

Die Wiener Leitsätze legen fest, daß die Schüler zu einem bewußten Glaubens-, Gnaden- und Sittenleben erzogen werden

müssen. Jesus Christus muß der Mittelpunkt der katechetischen Unterweisung bleiben, und zwar als der historische und der mystische Christus. Der Aufbau des Katechismus muß daher christo- (und zugleich ecclesio-) zentrisch sein.

Der Gesamtaufbau des Entwurfes gliedert sich 1. in die Glaubenslehre: Christus, die Wahrheit (der oberste Lehrer), durch die Kirche überliefert, bewahrt und verkündet; 2. in die Gnadenlehre: Christus, das Leben (der oberste Priester), durch die sakramentale Kirche vermittelt; und 3. in die Sittenlehre: Christus, der Weg (der König) zum dreifaltigen göttlichen Leben, in und mit der Kirche gelebt. Dabei soll das Apostolische Glaubensbekenntnis zusammenhängend behandelt werden; diese Behandlung sei einem organischen Aufbau vorzuziehen, wie die katechetische Erfahrung in den Großstädten lehre. Durch das Auseinanderlegen der Glaubensartikel würde nämlich die Übersicht leiden und ein Wirrwarr in den kindlichen Lesern entstehen.

Bezüglich des Aufbaues der Lehrstücke legen die Wiener Leitsätze folgendes fest: Jedes Lehrstück enthält:

1. eine bildliche Darstellung der biblischen Begebenheit im Kolorit der Zeit Christi in dynamischer, nicht in statischer Zeichnung;

2. den ausnahmslos wörtlichen Text der biblischen Begebenheit aus der Heiligen Schrift, als Grundlage für das biblisch-geschichtliche Lehrverfahren;

3. die entfaltende Erklärung der Begebenheit unter aktiver Mitarbeit der Schüler;

4. einen Rückblick (Wiederholung) auf die Darbietung und Entfaltung nach dem Prinzip der Aktivität zur Vergewisserung, ob Darbietung und Erklärung von den Schülern erfaßt worden sind;

5. die zusammenfassenden Fragen (zu-

gleich der Memorierstoff); die Fragen sollen nicht verringert werden; sie brauchen nicht alle Merktex-te, können aber Lehr-texte sein;

6. Die Anwendung:

- a) für mein Leben Lebensnähe
(Vorsatz),
- b) Gebet, Gebetserziehung
- c) Liturgie im wei- die Kirche als der
testen Sinne des fortlebende Chri-
Wortes stus
- d) Wort Gottes oder
Ausspruch eines
Heiligen

7. die praktischen Übungen sind als Fleißaufgaben gedacht:

- a) Denkaufgaben
- b) Glaubensgespräch
- c) Werkaufgabe (zeichnerische Darstel-
lung)
- d) Heimatkundliche Bezugnahme (Prinzip
der Bodenständigkeit).

Das alles ist nicht als starres Schema ge-
dacht, sondern es kann variiert werden;

8. eine Abschlußvignette, die im Sym-
bol den wesentlichen Inhalt des Lehrstük-
kes zusammenfaßt und ausdrückt.

Ein Vergleich dieses österreichischen
Katechismusedntwurfes mit dem bespro-
chenen deutschen Katechismus drängt sich
auf.

Ein erster Unterschied besteht im Auf-
bau der beiden Katechismen. Der österrei-
chische Katechismus hält traditionsgebun-
den am Apostolischen Glaubensbekenntnis
als Grundlage des ersten Teiles fest; der
deutsche Katechismus aber teilt nicht nach
den einzelnen Glaubensartikeln ein; er
baut sein Gebäude mehr organisch auf,
d. h. er läßt sich von verkündigungstheolo-
gisch wichtigen Ideen leiten, um welche
dann alle andern Gedanken kreisen. Eine
dieser Ideen ist die von der Gnade als Teil-
nahme am göttlichen Leben. Der österrei-
chische Katechismus spricht zum ersten
Male im zehnten Lehrstück »Die ersten

Menschen haben gesündigt« fast unvermit-
telt von der heiligmachenden Gnade, ohne
ihr Wesen näher zu erklären. Erst im 31.
Lehrstück geht er auf diese Idee näher ein.
Richtiger wäre es doch wohl, wenn schon
bei der Erschaffung des Menschen, wie es
der deutsche Katechismus im 18. Lehr-
stück tut, der Begriff der heiligmachenden
Gnade richtig eingeführt und erklärt wür-
de. Er könnte dann in der Lehre von der
Hypostatischen Union vertieft werden und
würde wiederum in der Lehre von der Ge-
meinschaft mit Christus noch näher ge-
klärt. Gerade dieses Beispiel scheint zu
zeigen, daß der organische Aufbau doch
bedeutende Vorteile hat, die nicht zu er-
reichen sind, wenn das Apostolische Glau-
bensbekenntnis Satz für Satz erklärt wird.
Der organische Aufbau läßt auch die
Eschatologie mehr hervortreten und wirkt
dynamischer. Er betont zudem die Mensch-
heit Christi stärker und öffnet damit den
Zugang zum Verständnis des Opfers Chri-
sti, wie wir bereits bei der Besprechung
des Katechismus der Diözese Lausanne,
Genf und Freiburg gesehen haben.

Dagegen scheint mir der österreichi-
sche Katechismusedntwurf einen großen
Vorteil dadurch erreicht zu haben, daß er
für jedes Lehrstück einen wörtlichen bibli-
schen Text als Grundlage gibt. Es mag ge-
legentlich stimmen, daß ein Text, der den
ganzen Lehrinhalt des Lehrstückes ent-
hält, nicht gefunden wird. Aber das ist
auch nicht notwendig. Die Entfaltung des
Lehrinhaltes im zweiten Teile des Lehr-
stückes hat immer noch die Möglichkeit,
die im Texte fehlenden Stücke zu ergän-
zen. Die ganzen zusammenhängenden Bi-
beltexte sind wehevoll und erwecken im
Schüler doch den Eindruck, man habe
nicht nur einzelne Bibelstellen zusamen-
gestellt, die in Wirklichkeit nicht zusamen-
gehören und in einen andern Sinnzu-
sammenhang versetzt, auch einen andern
Sinn ergäben. Es soll natürlich nicht dem

deutschen Katechismus der Vorwurf gemacht werden, er habe solche Manipulationen vorgenommen; das sei ferne! Die zusammenhängenden Texte ergeben aber viel eher eine echte Anschauungseinheit, und damit sind sie auch methodisch und erzieherisch wirksamer.

Der österreichische Entwurf legt mehr Gewicht auf die Fragen und Antworten als der deutsche Katechismus. Er will die Antworten so gestalten, daß sie, zusammengefügt, eine Einheit und Ganzheit der Lehre ergäben. Das ist ein Vorteil, so lange die Gefahr ausgeschaltet wird, nun plötzlich die Fragen und Antworten wieder zum eigentlichen Kernstück des Katechismus zu machen und die Darbietung und die andern Teile als bloße methodische Schmuckstücke nebenhergehen zu lassen. Dieser Gefahr ist der österreichische Entwurf sicher entgangen. Hingegen muß bemerkt werden, daß die Antworten zuweilen ein wenig lang geworden sind und deswegen nicht im Gedächtnis der Schüler haften bleiben. Er gibt allerdings die Möglichkeit, einzelne Antworten nicht als Memorierstoff, sondern als Lehrstoff zu behandeln.

Sehr wertvoll sind im österreichischen Entwurf die liturgischen Hinweise, die viel Platz beanspruchen. Aber sie sind sehr geeignet, die Lehre mit dem liturgischen und damit mit dem ganzen Frömmigkeitsleben der Schüler zu verbinden.

Die Hinweise der Rubrik »Für mein Leben« scheinen im deutschen Katechismus eher eindringlicher zu sein als im österreichischen Entwurfe. Sie sind zwar auch dort gut gewählt; aber sie machen den Eindruck, sie seien weniger unmittelbar und dynamisch. Es ist aber sehr leicht möglich, daß hier das Sprachempfinden des Volkes stark mitspricht, und daß ein Schweizer manches anders empfindet als ein Österreicher.

Leider liegt nun der dritte Hauptteil

des Entwurfes, die Sittenlehre, noch nicht vor. Darum kann auch kein abschließendes Urteil gefällt werden. Jedenfalls ist auch dieser Entwurf bereits eine bedeutende Leistung, deren Stärke besonders auf methodischem Gebiete liegt. Die gute österreichische Tradition zeigt sich darin auf beste Art, denn der Aufbau der Lehrstücke ist meisterhaft.

Der Entwurf zu einem neuen Katechismus des Bistums St. Gallen

Neulich hat das bischöfliche Ordinariat des Bistums St. Gallen einen Entwurf zum ersten Hauptstück des Katechismus herausgegeben. Schon auf den ersten Blick erkennt man, daß es sich dabei um einen reinen Frage- und Antwortenkatechismus handelt, der die Anliegen der Reform weder in methodischer noch in theologischer Hinsicht verwirklicht. Eines muß man ihm allerdings zuerkennen: in seiner Art ist er sehr gut; vor 50 Jahren hätte er Erfolg gehabt, und sein Verfasser müßte damals ein tüchtiger und eifriger Katechet gewesen sein.

Der Entwurf erklärt die Glaubensartikel der Reihe nach; er bemüht sich also keineswegs um einen organischen Aufbau. Die einzelnen Wahrheiten werden in analysierender-rationaler Art zerlegt und erläutert. Die meistgebrauchten Worte der Fragen sind: Was, wozu, wo, wie, womit, warum? (Man vergleiche etwa diesbezüglich die Engellehre oder gar die Gotteslehre!) Daß auf diese Weise das Gemüt der Kinder keineswegs erfaßt werden kann, und daß eine anschauliche Grundlage und ein konkreter Ausgangspunkt der Katechese gegeben sein könnten, ist ausgeschlossen. Die Kinder vernehmen eben eine Wahrheit nach der andern; die Zusammenhänge können sie nicht herstellen. Alles erscheint ihnen gedanklich spröde und unlebendig.

Auch theologisch geht der Entwurf die alten Wege. Frage 46 spricht vom übernatürlichen Leben und von der heiligma-

chenden Gnade; aber was darunter zu verstehen ist, wird nirgends erklärt; so bleiben diese Ausdrücke leere Worte, unter denen sich das Kind nichts oder höchstens etwas Falsches vorstellt. In einer Zwischenbemerkung zu Frage 46 kommt dann auch der Ausdruck »Kinder Gottes« vor; aber auch er wird nicht näher erklärt. Ähnlich steht es mit der Darstellung der Menschheit Christi; irgendein Verständnis kann für sie nicht erreicht werden. Damit verblaßt auch der Sinn des Opfers und der inneren Hingabe Christi. Leiden, Erlösung, Kindschaft Gottes, Gnade stehen nicht in innerem Zusammenhange da, sondern sie stehen rein äußerlich nebeneinander (wenigstens für das Verständnis des Kindes); daß sie so für das religiöse Leben ausgewertet werden könnten und zum eigenen Tun antreiben würden, ist ganz ausgeschlossen. Auch die Darstellung der Parusie und der Eschatologie geht nicht in die Tiefe. Der Kirchenbegriff ist rein äußerlich; das Pneumatische kommt kaum zur Geltung; daher wird die Kirche als eine reine Vollmachtenkirche dargestellt, in der die Laien nur zu gehorchen haben. In Frage 87 wird die Herabkunft des Heiligen Geistes erklärt; aber das Grundanliegen dieser Herabkunft wird nicht erwähnt, nämlich die Heiligung der Menschen, die durch den Heiligen Geist zu Kindern Gottes werden. Schrecklicherweise endigt der erste Teil des Entwurfes mit der Hölle.

Was endlich die Sprache angeht, so sind vor allem die vielen Inversionen zu beanstanden (z. B. Frage 83).

Es ist sehr schade, daß dieser Entwurf, der sicher sehr viel Mühe und Arbeit gekostet hat, die Anliegen der gesunden Katechismusreform nicht kennt und verwirklicht.

Über weitere neue Lösungsversuche in vorliegenden Katechismen orientiert Jahrgang 1950, Heft 4 der internationalen Zeitschrift »Lumen vitae« (Bruxelles). Die

hier besprochenen Reformversuche der Reformanliegen gehen aber bis auf unsere Tage und sollten zum Verständnis des Reformanliegens genügen.

VI. ERGEBNISSE

Aus der bisherigen Entwicklung der Reformbewegung zeichnen sich einige Ergebnisse ab, die die katechetische Praxis der Zukunft unbedingt wesentlich beeinflussen und die Gestalt der künftigen Katechismen mitbestimmen werden.

1. Der Sieg des Lehrstückkatechismus

Der Sieg des Lehrstückkatechismus über den bloßen Fragen- und Antwortenkatechismus ist zweifellos entschieden; es ist nur noch eine Frage der Zeit, wie lange sich die noch bestehenden Katechismen der alten Form werden halten können. Und mit dem Lehrstückkatechismus wird auch die Bibel wieder die Grundlage des Katechismusunterrichtes werden und nicht mehr bloß als Illustrationsmittel der Katechese gelten dürfen. Dadurch wird der Katechismusunterricht befruchtet; er wird nicht mehr bloß Sache des trockenen Verstandes und daher leblos und unfruchtbar bleiben. Durch die Schaffung der Lehrstücke wird auch die moderne Didaktik vermehrte Beachtung im Religionsunterricht erhalten und sich segensreich auswirken, wenn ihre Grundsätze sachgemäß angewendet und ohne Übertreibung benützt werden. Daß die Katechismen den Memorierstoff wie bisher in der Form von Fragen und Antworten bieten werden, ist zu begrüßen, vor allem dann, wenn die Zahl der Fragen beschränkt wird, und die Antworten dafür um so prägnanter und einprägsamer gestaltet werden. Die Form der Lehrstücke braucht nicht nach einem starren Schema gestaltet zu werden, wenn sie sich nur nach den Gesetzen einer gesunden Psychologie richtet. Darbietung in Form einer biblischen Erzählung, Verarbeitung

des Stoffes nach modernen arbeitspädagogischen Grundsätzen, Zusammenfassung der Ergebnisse in Form von Fragen und Antworten und endlich Anwendung und Verarbeitung des Stoffes nach den Gesetzen der Spontaneität werden die Lehrstücke bestimmen.

2. Das theologisch-kerygmatische Anliegen

Wie das methodisch-pädagogische Anliegen der Reform durch die Schaffung und endgültige Anerkennung der Lehrstücke gelöst wird, so wird das theologisch-kerygmatische Anliegen durch die Schaffung eines neuen christo- und ecclesiozentrischen Aufbaues in organischer Form seine Lösung finden. Die Form dieser Lösung ist noch nicht so klar ersichtlich wie die des methodisch-pädagogischen Anliegens. Es macht den Eindruck, daß in dieser Frage die deutsche Lösung zwar radikaler, aber dafür auch durchdringender ist als die österreichische. Es ist aber sicher möglich, mehrere Formen eines solchen organischen Aufbaues zu finden. Fraglich ist aber, ob ein wirklich folgerichtig ausgearbeiteter organischer Aufbau möglich ist, wenn das Apostolische Glaubensbekenntnis als Grundlage so benützt wird, daß jeder der 12 Glaubensartikel der Reihe nach erklärt werden muß. Man soll es zwar als Grundlage benützen, dabei aber eine gewisse Freiheit in der Gruppierung des Stoffes lassen. Jedenfalls erkennt man heute, daß der Katechismus nicht mehr ein kleines theologisches Kompendium sein darf, sondern, daß er wirklich der Glaubensverkündigung dienen muß. Die unermeßliche Güte Gottes, die sich durch die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung der Welt zeigt, muß alles überstrahlen. Gott muß im Mittelpunkt der Verkündigung stehen, nicht der Mensch, wie bisher. Er ruft uns in sein Reich, das mit seinem König Christus erst die Schöpfung zur Vollendung bringt. Die Sittenlehre muß positiver als bisher gestaltet und als wahres

Leben in Christus unter dem Gesetz der Gnade gekennzeichnet sein. Die christliche Existenz, die durch die Gnade und die Sakramente begründet wird, muß deutlicher zum Vorschein kommen. Die Kirche darf nicht nur in ihrer äußern Erscheinung, sie muß vielmehr in ihrem innern Wesen erkannt werden. Der Glaube an die Offenbarung Gottes muß wieder zur Wurzel und zum Fundament der ganzen Rechtfertigung werden und in seiner zentralen Bedeutung erkannt sein. Alle diese Forderungen können nur durch einen organischen Aufbau des ganzen Stoffes erfüllt werden; die Zusammenhänge der einzelnen Stoffgebiete müssen klar zum Vorschein kommen. Die bisherige analytische Form der Erklärung der Katechismusantworten muß verschwinden. Hierin treffen sich nun das methodische und das theologische Anliegen.

3. Die Notwendigkeit der Bibelkatechese für die untern Klassen

Eine weitere, sich immer deutlicher durchsetzende Forderung ist diejenige nach der Verselbständigung des Unterrichtes der untern Stufen, der ersten drei oder vier Schuljahre, die nicht mehr nach einem Kleinen Katechismus, sondern nach einem Religionsbüchlein in Form der Bibelkatechese zu unterrichten sind. Diese Forderung scheint vielen Katecheten vielleicht noch gar nicht so dringend und zeitgemäß zu sein, wie sie hier dargestellt wird. Wie aber die Ideen der Münchner und Wiener Katecheten beinahe eine Generation Katecheten brauchten, um sich endgültig durchzusetzen, so wird auch die Generation nach uns diese Forderung als selbstverständlich ansehen und erfüllen. Die bisherigen Kleinen Katechismen waren ein typisches Produkt des reinen Intellektualismus, der das religiöse Leben nicht zu befruchten vermochte. Das Religionsbüchlein bietet seinen Stoff nicht nur in Form

von Lehrstücken, sondern es ist noch dadurch charakterisiert, daß es in seinem Aufbau der Bibel die Führung überläßt und nicht dem Katechismussystem. Gerade diese Forderung stößt heute noch auf sehr heftigen Widerstand; aber sie wird sich durchsetzen. Vorausgesetzt ist allerdings, daß die Katecheten darauf vorbereitet und eingestellt werden. Wenn das einmal richtig geschieht, werden die Schwierigkeiten verschwinden.

4. Vertiefte Vorbereitung der Katecheten

Damit ist aber bereits ein viertes Ergebnis angedeutet: die heutige Form des Religionsunterrichtes verlangt eine viel bessere Vorbereitung der Katecheten für ihre Aufgabe, als es bisher an den meisten Orten geschah. Die Katecheten müssen nicht nur tüchtige Theologen sein, sie müssen auch die neuen methodischen Fragen der profanen Schule kennen und nach ihren Grundsätzen unterrichten können, damit sie in methodischer Hinsicht nicht hinter den Lehrern zurückstehen. Sie müssen aber auch die Anliegen der neuen Glaubensverkündigung kennen und auf die Praxis anwenden können. Unsere Zeit verlangt von einem Religionslehrer ganz bedeutende Kenntnisse und ein großes Können, das keinem durch die bloße Naturanlage gegeben ist. In Nummer 3 des 42. Jahrganges der »Schweizer Schule« (1. Juni 1955), Seite 86 ff., versuchten wir, Näheres über diesbezügliche Bestrebungen in einigen Ländern Europas zu berichten.

*

Man hört so oft die Meinung, der Katechismus sei ein überzeitliches und daher auch unveränderliches Buch, weil sein Inhalt die überzeitliche und unveränderliche Lehre Christi, die Offenbarung des wahrhaftigen Gottes, enthalte. Tatsächlich zeigt

uns aber die Geschichte des Katechismus, daß zwar der Inhalt in seinen Grundzügen immer gleich bleibt, denn das Apostolische Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote Gottes und die sieben Sakramente sind immer gleichgeblieben und in der Kirche unverändert bewahrt worden. Aber diese Geschichte zeigt uns auch, daß die äußere Form der Darstellung sehr vielen Veränderungen unterworfen war. Ja, sie zeigt uns noch mehr, daß der Zeitgeist immer nicht nur auf die äußere Form der Darstellung, sondern auch auf die Auswahl des Stoffes und vor allem auf die Akzentverteilung, auf die mehr oder weniger geringe Betonung einzelner Wahrheiten sehr stark eingewirkt hat. So kam es, daß in der Zeit der Gegenreformation vor allem die Unterscheidungslehren besonders hervorgehoben wurden; in der Zeit der Aufklärung aber wurde der übernatürliche Gehalt zurückgedrängt und dafür besonders die Notwendigkeit des sittlichen Lebens betont. Die Romantik hob die Bedeutung der Heilsgeschichte hervor und versuchte, das religiöse Leben wieder zu erneuern; aber der Geist des letzten Jahrhunderts stellte das wissenschaftliche System der Theologie in den Vordergrund und huldigte vielfach einer lebentötenden Schablonisierung und Begriffsklauberei. Durch die Neuentdeckung der Heiligen Schrift und der Liturgie wurden für unsere Zeit Kräfte frei, die einen religiösen Frühling brachten; die Förderung der öftern Kommunion ist nur *eine* Blüte dieses Frühlings. Was nun lebendig geworden ist, ist echtestes katholisches Glaubensgut. Wenn es jetzt auch in den Katechismen zur Geltung kommen will, können wir darüber nur froh und dankbar sein. Möge auch diese kleine Arbeit der Erneuerung und Verlebendigung dienen!

Eindrucksmächtig ist das Welttheater in Einsiedeln